AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCOS

68. Jahrgang | April-Juni 1987 | Nr. 321

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Die Ehemaligen Don Boscos

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 22)

2.1 Don Gaetano Scrivo:
Samstag, 14. März 1988: Tag der salesianischen Profeß

2.2 Don Paolo Natali:
Liturgische Erneuerung: freie Gestaltung und bindende Vorschrift

2.3 Don Sergio Cuevas:
Auf dem Weg zu einer salesianischen Erneuerung der sozialen Kommunikation

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 53)

4.1 Die Chronik des Generalobern
4.2 Die Chronik des Generalrates

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 57)

5.1 Das Apostolische Breve des Hl. Vaters anläßlich des Gnadenjahres 1988

5.2 Dekret der Kongregation für die Heiligsprechungen:
Der heroische Tugendgrad von Philipp Rinaldi

I. BRIEF DES GENERALOBERN

DIE EHEMALIGEN DON BOSCOS

Liebe Mitbrüder!

Ich freue mich, Euch einen besonderen Gruß und den Apostolischen Segen des Heiligen Vaters übermitteln zu können. Am 13. Februar wurden der Generalobere und sein Rat vom Papst in einer Sonderaudienz empfangen. Wir wollten Seiner Heiligkeit danken für all das, was er uns im Hinblick auf die Hundertjahrfeier im Jahre 1988 gewährt hat; insbesondere für das Apostolische Schreiben über das besondere „Gnadenjahr" und für sein Versprechen, 1988 in der ersten Septemberhälfte nach Turin zu kommen. Die Audienz verlief in familiärem Klima und in freundschaftlichem Gespräch. Dabei konnten wir uns erneut überzeugen von der Vorliebe des Papstes für die Jugend, seiner tiefen Bewunderung für Don Bosco und seiner väterlichen Verbundenheit gegenüber unserer Kongregation und der gesamten Salesianischen Familie. Erfreut war der Papst darüber, die Zahl der Gruppen innerhalb der Salesianischen Familie kennenzulernen. Unter seinen zahlreichen Anmerkungen über Personen und Aktivitäten ist eine besonders erwähnenswert: Er hat uns daran erinnert, daß wir „Charismatiker der Jugend" sein sollen. Und beim Abschied hat er mit einem Lächeln wiederholt, daß wir es gerade in der gegenwärtigen Zeit der kulturellen Umwandlung sein müssen. Das war sicherlich eine vielsagende Vorwegnahme der geistlichen und kirchlichen Vertiefung, mit der wir das Ereignis der Hundertjahrfeier begehen wollen. Mit dieser ermutigenden Audienz fand auch die Vollversammlung des Generalrates, die seit dem 1. Dezember für mehr als zwei Monate getagt hatte, ihren Abschluß. Unter anderem konnten wir die Ergebnisse von mehr als 40 Provinzkapiteln überprüfen, besprechen und billigen. Ermunternd waren die Ernsthaftigkeit und Wirklichkeitsnähe, mit denen die Provinzdirektorien erarbeitet worden sind. In mir wächst die Überzeugung, daß der HERR uns gut gesinnt ist und uns bei dem Vorhaben begleitet, ein solides Fundament für eine bessere Zukunft zu legen.

Alle zusammen wollen wir Gott unseren Dank abstatten in einem besonders bedeutsamen Akt: Am 14. Mai 1988 werden wir in den Provinzen und in den Häusern unsere Ordensprofeß erneuern. Es ist ein Samstag im Marienmonat. Das erinnert uns an die salesianische Profeß Don Boscos und seiner ersten jungen Auserwählten in Valdocco. An diesem Tag wird die Kongregation eine geistige Erneuerung vollziehen und bereit sein, die Herausforderungen der neuen Zeit mit dem gleichen Eifer und der gleichen Kühnheit anzunehmen wie ihr Gründer. Denken wir schon jetzt daran und machen wir uns an die Arbeit – ein jeder persönlich und alle gemeinsam!

Der Artikel 5 der Konstitutionen

Der Leitgedanke für dieses Jahr ruft uns dazu auf, die Einheit und das Schaffen der Salesianischen Familie zu vertiefen, damit sie als eine echte „kirchliche Bewegung" von Missionaren für die Jugend auf 1988 zugeht (und darüber hinaus). Innerhalb der Salesianischen Familie verfügen die verschiedenen Ordensgruppen bereits über ihre Texte und Hilfsmittel, die aus der konziliaren Erneuerung hervorgegangen sind und zu einer glaubwürdigeren Echtheit hinführen wollen. Zuletzt haben die Salesianischen Mitarbeiter den neuen Text ihrer Regel des apostolischen Lebens erarbeitet. Davon habt Ihr, liebe Mitbrüder, sicher alle eine Kopie erhalten. In einem meiner Rundbriefe habe ich Euch auch dazu aufgerufen, die Vorstellungen Don Boscos zu diesem Punkt eingehend kennenzulernen sowie persönlich und in Gemeinschaft die Verantwortung für die geistliche Animation der Mitarbeiter zu übernehmen (Nr. 318).
Diesmal möchte ich mit Euch über die ***Bedeutung der Ehemaligen,*** über das Wesen ihrer Vereinigung und über die besondere Art ihrer Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie (und somit zur Sendung Don Boscos) nachdenken.
Ich halte das für ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit der Erneuerung unserer Kongregation. Jeder Mitbruder müßte sich darüber Gedanken machen. Die Provinz- und Hausgemeinschaften mögen ihre konkrete Mitverantwortung für die Animation und die Neubelebung dieser umfassenden und verheißungsvollen Vereinigung überprüfen. Das Interesse und die Aktivität des Salesianers dürfen sich nicht auf das Innere des eigenen Hauses beschränken. Die Gedanken, die ich hier vorlege,

sind in gewissem Sinne eine Vertiefung und eine Weiterentwicklung des Rundbriefs über die Salesianische Familie (Nr. 304) und über die Förderung der Laien (Nr. 317).
Ausgangs- und Bezugspunkt ist der Artikel 5 unserer Konstitutionen, der besagt, daß die Ehemaligen zur Salesianischen Familie gehören. Als Grund ihrer Zugehörigkeit wird die „empfangene Erziehung" angegeben. Diese Erziehung bewirkt in ihnen tatsächlich verschiedene Grade der mehr oder weniger engen Zugehörigkeit zur salesianischen Sendung in der Welt. Die kürzlich herausgegebene „Anleitung zur Lektüre der Konstitutionen" merkt an, daß „die Ehemaligen natürlicherweise gerade durch die empfangene Erziehung besonders geeignet und vorbereitet sind, Verantwortung in der Mitarbeit entsprechend der Zielsetzung des salesianischen Vorhabens zu übernehmen. Die Entscheidung vieler, sich in der Verkündigung zu engagieren, ist keine Alternative angesichts der empfangenen Erziehung, sondern ihre bevorzugte Ausdrucksform. Es handelt sich also dabei nicht um die besondere Bezeichnung für eine neue Art von Gruppe" (S. 115). Die Aussagen des Artikels 5 bedürfen meines Erachtens einer sehr aufmerksamen Betrachtung. Damit wird an einige konkrete Verpflichtungen erinnert, die wir nicht übersehen dürfen und die von uns einen klaren Blick und Verantwortungsbewußtsein fordern.

Die empfangene Erziehung

Der Grund der Zugehörigkeit unserer Ehemaligen zur Salesianischen Familie (nämlich die empfangene Erziehung) ist reich an Inhalten und Werten. Er verlangt von uns eine 'Gewissenserforschung' bezüglich unserer erzieherischen und pastoralen Tätigkeit. Ein Blick auf die Geschichte der Anfänge zeigt uns seine Wichtigkeit und verdeutlicht die Beziehungen, die aus einer echten salesianischen Erziehung entstehen können.
Die Vereinigung der Ehemaligen hat keinen eigentlichen „Gründer" gehabt. Wie Don Ceria in den „Annalen" schreibt, ist sie hervorgegangen „aus der Kraft der Dinge, die ihren Ursprung und ihr Leben aus natürlichen und spontanen Ursachen beziehen" (715). Ihr eigentlicher Ursprung liegt im Familiengeist des Präventivsystems, im Oratorium von Valdocco. Don Bosco selbst schreibt, daß sein Erziehungsstil „den Jugendlichen zum Freund macht" und bewirkt, daß der Erzieher „immer die Sprache des Herzens sprechen kann, und zwar sowohl in der Zeit der Erziehung als

auch später", wenn der Ehemalige etwa die Verpflichtungen des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens auf sich genommen hat. Die salesianische Erziehungsmethode bringt tiefgreifende Verhaltensänderungen mit sich (z.B. bei Michael Magone). Sie vermag Gipfel der Heiligkeit zu erreichen (wie bei Dominikus Savio). Sie kann zur beständigen Einheit der Ideale und Einstellungen mit den Erziehern ein ganzes Leben hindurch führen (wie z.B. bei den Ehemaligen). Die Atmosphäre des Zusammenlebens, der Freude, der menschlichen Förderung und der Freundschaft, die von Jugendlichen verschiedener Herkunft, Kultur und sozialer Lebensbedingungen ausgeht, kann zwischen Erziehern und Jugendlichen eine Art geistiger Verbundenheit schaffen auf der Grundlage des gegenseitigen Wohlwollens, der Zuneigung und der Lebensideale, die auch später noch fortdauern.
Die Ehemaligen fühlten sich von Don Bosco geliebt – nicht etwa als einfache Schüler, sondern als Söhne, für die es im Erwachsenenalter ganz selbstverständlich war, in das Vaterhaus zurückzukehren. So wiederholt sich andauernd diese spontane Rückkehr zu den Heimen ihrer Erziehung. In ihnen wird ja jene innere Bereitschaft zur Rückkehr, die von den Ehemaligen empfunden wird, grundgelegt, zumal dort immer noch mit dem Geist und der Methode Don Boscos gearbeitet wird. Die Bewegung der Ehemaligen wurde demnach nicht von den Erziehern sozusagen als „nachschulische" Vereinigung mit ausgewählten Leuten und Gruppenzielen gegründet. Sie entstand vielmehr aus sich selbst mit der originellen Lebenskraft eines Charismas" (Don Bastasi).

17 Jahre mit Don Bosco

Die Gruppe der Ehemaligen begann bereits zu existieren, als Don Bosco noch lebte. Ihr Anfang läßt sich auf das Jahr 1870 festlegen, und zwar auf den Namenstag Don Boscos am 24. Juni. In diesem Jahr traten sie erstmalig zusammen. Zunächst war es offiziell nur ein Dutzend früherer Schüler. Als Anführer wählten sie den sympathischen und großzügigen Carlo Gastini. Der betrachtete das Oratorium immer als seine zweite Familie. Nun war man darum bemüht, eine größere Anzahl von Mitgliedern zu gewinnen. Ernannt wurde eine Kommission, die in der Folgezeit jene jährlichen Veranstaltungen organisieren sollten, bei denen sie ihre Zuneigung und ihre Dankbarkeit bezeugen wollten.

So nahm das Fest von Jahr zu Jahr zu. Es wurde zu einem wahren Triumph der Dankbarkeit. Einige Jahre später mußte man sogar die Festveranstaltung in zwei Gruppen aufteilen: Am Sonntag waren die Laien an der Reihe, und am Donnerstag die Ehemaligen, die Priester waren. Die Letztgenannten waren nicht wenige. Ihnen empfahl unser guter Vater beständig die Sorge um die Jugend (MB 14, 512–514). Allmählich – insbesondere nach dem Tode Don Boscos – wurden sie in örtliche Gruppen eingeteilt, und zwar in sogenannten „Vereinigungen" und „Gesellschaften" – bis hin zur eigentlichen Organisation, die besonders von Don Filippo Rinaldi gefördert wurde.

Die Zeit zwischen 1870 und 1888 – also die 17 Jahre der direkten Beziehungen mit dem noch lebenden Don Bosco – ist für uns von besonderem Interesse. An ihnen können wir unverkennbar die Bedeutung der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie auf Grund „der empfangenen Erziehung" ablesen.

Wir wissen, wie sehr Don Bosco seine Jungen liebte. War die Zeit ihrer Erziehung beendet, so vergaß er sie nicht, verfolgte ihren weiteren Lebensweg, bot ihnen Hilfe an, lud sie ein, nahm sie gerne auf, ermutigte sie, gab ihnen Wegweisung und notfalls auch Ermahnung und war vor allem um ihr geistliches Wohl bemüht. Bei einem der zahlreichen Treffen äußerte er: „Ich sehe, daß viele von Euch bereits ein gelichtetes Haupt, ergrautes Haar und eine von Falten durchfurchte Stirn haben. Ihr seid nicht mehr jene Jungen, die ich so sehr geliebt habe. Aber ich fühle, daß ich Euch jetzt noch mehr liebe als früher, weil Ihr mir mit Eurer Anwesenheit versichert, daß in Eurem Herzen noch jene Grundsätze unserer heiligen Religion lebendig sind, die ich Euch beigebracht habe, und daß diese Grundsätze Euer Leben leiten. Und dann liebe ich Euch auch deshalb noch mehr, weil ihr mir beweist, daß Euer Herz immer auf der Seite Don Boscos ist... Ich meinerseits sage Euch, daß ich in meinem Tun und meinem Denken ganz der Eure bin. Ihr ward einmal eine kleine Herde. Die ist jetzt gewachsen, sehr gewachsen, und sie wird immer noch größer. Ihr seid Licht, das inmitten der Welt leuchtet. Mit Eurem Beispiel belehrt Ihr andere, wie man das Gute tun und das Böse meiden muß. Ich bin davon überzeugt, daß Ihr auch weiterhin Don Boscos Trost sein werdet" (MB 17, 173–174).

Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Eines rate ich Euch ganz besonders, meine lieben Söhne, und das ist: wo auch immer Ihr seid, erweist Euch stets als gute Christen und tüchtige Menschen... Viele von Euch haben bereits eine Familie. Die Erziehung, die Ihr im Oratorium von

Don Bosco erhalten habt, gebt nun an Eure Lieben weiter" (MB 14, 511).
Bei jenen Zusammenkünften der Ehemaligen – so versichert der Kanonikus Berrone – vergaß Don Bosco nie die Aufmunterung an die Teilnehmer, „inmitten der Gesellschaft den Geist des Oratoriums mit Ausdauer wachzuhalten. Und viele von ihnen kamen bei diesen Gelegenheiten zu ihm, um Rat zu holen" (MB 9, 885–886).
Während seiner Reise nach Paris im Jahre 1883 sprach Don Bosco über seine Erziehungsmethode. Denen, die Zweifel hegten hinsichtlich der Beständigkeit der jungen Handwerker, die das Oratorium bereits verlassen und in das Heer oder in die Arbeitswelt eingetreten waren, gab er zur Antwort: „In Turin kommen am Samstagabend und am Sonntagmorgen viele zum Beichten. Im italienischen Heer weiß man sehr wohl, daß die, welche aus unseren Lehrwerkstätten kommen, praktizierende Christen sind. Man nennt sie sogar die „Boscos". In allen Graden des Heeres kann man sie finden" (MB 16, 167).
Am 26. Juli 1884 empfahl er – gleichsam als Testament – seinen Ehemaligen: „Wohin Ihr geht und wo auch immer Ihr seid, denkt stets daran, daß Ihr die Söhne Don Boscos, die Söhne des Oratoriums seid... Wie gut für Euch, wenn Ihr niemals jene Wahrheiten vergeßt, die ich in Eure Herzen einzuprägen suchte, als Ihr noch jung ward" (MB 17, 489).
Auch in den übrigen salesianischen Häusern, die zu jener Zeit entstanden, vollzog sich diese Lebensgemeinschaft auf Grund der erhaltenen Erziehung. So lesen wir z.B. folgendes: In Monte Video hatte Don Lasagna den Geist des Oratoriums begründet. Unter seiner Führung richteten viele Jugendliche „regelrechte Festtagsoratorien in ihren Häusern ein, und zwar entweder wenn sie in die Ferien gingen oder aber nachdem sie das Kolleg verlassen hatten". Auf diese Weise bildete sich eine Organisation von Oratorien, deren Vorsitz der Ehemalige Dr. Lenguas hatte. Es gab auch ein kleines Satzungsbüchlein mit dem vielsagenden Titel „Die Festtagsoratorien in Monte Video, geleitet von den Ehemaligen des Pius-Kollegs" (MB 13, 164).
Während der Jahre des direkten Kontaktes mit Don Bosco gab es zwei besonders bedeutsame Initiativen für die Ehemaligen.
Da ist zuerst die Initiative des Jahres 1876, als Don Bosco endlich die Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter nach langen Jahren der Erfahrungen und Planungen ins Leben rufen konnte. Diesen seinen Gründungsbemühungen maß er große Wichtigkeit bei. Die am meisten engagierten Ehemaligen lud er ein, sich in diese Fromme Vereinigung einzuschreiben. Bei einer Veranstaltung von Ehemaligen nach diesem

Ereignis sagte Don Bosco: „Das Vorhaben, einen jeden von Euch für die Ausdehnung des Werks der Salesianischen Mitarbeiter zu gewinnen, ist eines der schönsten Vorhaben, weil die Mitarbeiter die Stütze der Werke Gottes – mittels der Salesianer – sind... Es ist ein Werk, das dazu geschaffen ist, viele Christen aus ihrer Ermattung aufzurütteln und die Kraft der Liebe auszubreiten" (MB 18, 160–161).
Wie Don Favini in „Don Bosco und die Ehemaligen" schreibt, traten die Mitarbeiter 1877 zum ersten Mal offiziell in Erscheinung... Und da die Ehemaligen sich um die Wette in die Fromme Vereinigung einschrieben (wie ein Brief von Kanonikus Anfossi bezeugt), waren sie wahrscheinlich in der ersten Reihe zu finden" (und zwar bei der Veranstaltung der Ehemaligen) (U. Bastasi).
Die zweite Initiative trug sich im Jahre 1878 zu: Don Bosco schlug den Ehemaligen die Gründung einer „Gesellschaft für gegenseitige Hilfe" vor, um für schwierige Situationen gewappnet zu sein. „Macht es so, daß dieser Vorteil sich nicht nur auf Euch erstreckt, sondern auch auf jene Jugendlichen mit gutem Verhalten, die das Oratorium verlassen haben, oder auch auf jene Kameraden, die Ihr noch kennt, oder gar auf Euch alle, die Ihr hier versammelt seid" (MB 13, 758). Carlo Gastini, Leiter der Ehemaligen, machte sich sofort an die Organisation dieses Vorschlags heran. Dabei bediente er sich einer Satzung, die Don Bosco selbst einige Jahre zuvor für eine ähnliche Vereinigung der Arbeiterjugend verfaßt hatte (MB 13, 759).
Don Bosco gab also seinen Jugendlichen die Gelegenheit, „die empfangene Erziehung" auszunützen; und zwar entweder in einer Gruppe von engagierten Ehemaligen oder in der Frommen Vereinigung der Mitarbeiter oder im Priester- und Ordensleben oder in seiner salesianischen Kongregation. Betont werden muß hier die Bedeutung, die für ihn die fruchtbaren Auswirkungen der Erziehung im Oratorium besaßen.

Don Rinaldi – Inspirator und Organisator

Nach dem Tod Don Boscos setzten die Ehemaligen mit Don Rua ihre jährlichen Veranstaltungen fort. Aus dem Namensfest des Generalobern machten sie einen großen Tag der dankbaren Anerkennung. Dann rief Don Rua Don Filippo Rinaldi aus Spanien, wo er Provinzial war, nach Turin zurück und übertrug ihm die wichtige Aufgabe seines Stellvertreters oder

Generalpräfekten. Vom 1. April 1901 an hatten die verschiedenen Gruppen der Ehemaligen nunmehr einen außergewöhnlichen Animator und einen fähigen Organisator.
Während der 20 Jahre seiner Amtszeit als Generalpräfekt vermochte Don Rinaldi die Dinge mit seinem bescheidenen Führungsstil wesentlich voranzubringen. Hauptsächlich in Erscheinung traten an erster Stelle die Ehemaligen selbst oder einer seiner engen Mitarbeiter. Geschaffen werden konnte so die gut funktionierende Struktur für eine „Bewegung" der Zuneigung, der Dankbarkeit und der Lebensideale, die aus der „erhaltenen Erziehung" eine überaus lebendige und wirksame Kraft machte.
1906 gründete er mit den Ehemaligen in Turin den „Zirkel Don Boscos", der schon bald zu einer der besten salesianischen Laienbühnen wurde und zu ähnlichen Organisationen diente.
1907 sagte Don Rinaldi zu einem Mitbruder, den er nach Spanien schickte: „Kümmere Dich sehr um die Ehemaligen. Sie sind unsere Krönung. Sie sind – wenn Du willst – unsere eigene Existenzberechtigung. Denn wenn wir eine Erziehungskongregation sind, dann erziehen wir natürlich nicht für das Kolleg oder Heim, sondern für das Leben. Und das wahre, das wirkliche Leben beginnt für sie, wenn sie unsere Häuser verlassen" (U. Bastasi). Über die geistliche Animation hinaus besaß Don Rinaldi ein weitsichtiges Gespür für die Notwendigkeit einer Organisation. Deren Art und Weise beeinflußte er ganz konkret. Am 25. Juni 1909 brachte er die Idee eines internationalen Zusammenschlusses auf. Zur Förderung dieser Idee bediente er sich der verdienstreichen „Kommission der früheren Schüler Don Boscos" die seit den Zeiten Gastinis für die jährlichen Veranstaltungen in Valdocco zuständig war. Die äußere Struktur kam zustande beim ersten internationalen Kongreß der Ehemaligen 1911, und zwar als Zusammenschluß der verschiedenen örtlichen Vereinigungen, Zirkel und Gesellschaften. Während sie sich bis dahin die „früheren Schüler" nannten, erhielten sie von da an den Namen „Ehemalige".
Im Juni 1912 konnte bereits der „Führungsrat" zusammentreten und den ersten Vorsitzenden in der Person des Professors Piero Gribaudi ernennen. Don Ceria merkt an: „Mit Recht schrieb man, daß dies ein neues Faktum in der Geschichte der Pädagogik war" (Annalen).
In jenen Jahren war Don Rinaldi Beichtvater der Schwestern und eifriger Animator ihres weiblichen Oratoriums. Dabei bemühte er sich um die Organisation der Ehemaligen der Don-Bosco-Schwestern mit dem Ziel, daß auch sie an Zahl zunehmen und sich in einer Vereinigung zusammenschließen möchten.

Als Generaloberer interessierte er sich ständig für den guten Gang und die Beständigkeit der Vereinigung der Ehemaligen. Er litt unter der Erkenntnis, daß noch nicht alle Mitbrüder deren Wichtigkeit begriffen hatten. Darum empfahl er sie der besonderen Sorge der Provinziale und Direktoren. Bei einem Treffen von 25 Provinzialen und 300 Direktoren in Valsalice im Jahre 1926 sagte er: „Einige meinen, die Organisation der Ehemaligen sei nutzlos. Und darum lassen sie diese außer acht. Ich möchte sie daran erinnern, daß die Ehemaligen die Frucht unserer Bemühungen sind. Wir arbeiten in unseren Häusern nicht deshalb, weil sie uns die Pflegekosten zahlen, oder um zu erreichen, daß die Jugendlichen sich nur während ihrer Zeit bei uns gut verhalten, sondern um aus ihnen gute Christen zu machen. Darum ist die Organisation ein Werk der Ausdauer. Mit ihr wollen wir diejenigen zurückholen, die vom rechten Wege abgekommen sind... Wir haben uns für sie aufgeopfert, und dieses unser Opfer soll nicht nutzlos verloren gehen" (Amtsblatt 36).
Eines Tages nahm auch der Cavagliere Arturo Poesio an einem Treffen der Ehemaligen teil; er bezeugt: „Als der Diener Gottes merkte, daß sie sehr darüber besorgt waren, wie sie die Kosten von 1.500 Lire für das Festessen bestreiten sollten, ohne die Finanzen des Instituts in Anspruch zu nehmen, hatte er zwar Verständnis dafür; aber dann sagte er uns: Wenn ein Salesianerhaus auch nur 1.500 Lire in der Kasse hätte, so gebe er seine Zustimmung dazu, daß alles für das Festessen der Ehemaligen ausgegeben werde. Denn am liebsten sei ihm das Opfer, das dazu beitrage, seine Söhne um sich versammelt zu sehen" (Seligsprechungsakten).
Don Ceria bemerkt: „In bildlicher Ausdrucksweise, aber mit voller Berechtigung wurde gesagt, daß Don Rinaldi die Bewegung der Ehemaligen mit der Genialität einer Intuition ordnete, und daß er sie als starke, organische und wirksame Kraft in der Welt des Guten haben wollte."

Liebe Mitbrüder, in aller Kürze wollte ich das Werk und die Idee Don Rinaldis herausstellen; denn seine Gestalt ist heute in unseren Herzen lebendig und weckt die Hoffnung auf seine baldige Seligsprechung. Von ihm sagte Don Francesia, der lange Jahre in der unmittelbaren Nähe unseres Gründers gelebt hat, daß Don Rinaldi lediglich die Stimme Don Boscos fehlte; alles andere von ihm habe er aber besessen. Er war ein überaus treuer und fruchtbarer Schüler unseres Vaters, dessen Herzschlag und Großzügigkeit er zutiefst nachempfand und von dessen Ideen er einige weiterentwickelte, die noch nicht herangereift waren. Wir

kennen z.B. die Geschichte der VDB („Freiwillige Helferinnen Don Boscos"). Aber auch die Entwicklung der Ehemaligen spricht in dieser Beziehung für sich.
Der bereits zitierte Arturo Poesio schreibt: „...Die Redebegabung Don Rinaldis war einfach, spontan, väterlich und überzeugend. Nur einmal nahmen sein Gesichtsausdruck und seine Redeweise den Anstrich von Autorität an, als er in seiner Eigenschaft als Generaloberer der Salesianischen Gesellschaft erklärte, daß die Organisation der Ehemaligen zur Zahl jener 'neuen Familien' gehört, die durch Don Bosco in der Kirche zur Blüte gelangt sind und die im Gebet zum Heiligen Erwähnung finden" (Seligsprechungsakten).
Die Fürsprache Don Rinaldis möge uns heute dazu verhelfen, in einer vom Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerten Kirche die verheißungsvolle Vereinigung der Ehemaligen als dynamische Gruppe innerhalb der Salesianischen Familie zu fördern.

Die Ehemaligen „Don Boscos"

Es ist erfreulich und vielsagend, daß die Bezeichnung für die früheren Jugendlichen, die in unseren Häusern waren, nicht etwa „salesianische Ehemalige" lautet, sondern „Ehemalige Don Boscos". Diese Namenswahl, die aus geschichtlicher Sicht erstmalig im Oratorium gebraucht wurde und in der Folgezeit immer und überall Verwendung fand, ist nach meinem Empfinden für uns ein echtes und konkretes Programm. Die Ehemaligen wurden ins Leben gerufen durch eine Art „Selbstzeugung" aus der „empfangenen Erziehung" von Don Bosco und seinen ersten Mitarbeitern. Diese Erziehung schuf eine Verbindung fürs Leben. Zum Ausdruck kommt sie allein schon im Namen dessen, der sie angeregt und weiterentwickelt hatte mit der Hingabebereitschaft seines Herzens und mit pädagogischer Genialität. Er hatte ja alle seine Fähigkeiten und außerordentlichen Gaben auf die Erziehung der ihm Anvertrauten konzentriert. „Es genügt mir, daß ihr jung seid, um euch überaus zu lieben. Ich studiere für euch, ich arbeite für euch, ich lebe für euch; für euch bin ich bereit, auch mein Leben hinzugeben" (K 14).
Don Bosco widmete sich tatsächlich der Erziehung seiner Jugendlichen mit der Feinfühligkeit seines „oratorianischen Herzens", mit Festigkeit und Beständigkeit, über alle Schwierigkeiten und Hindernisse hinweg: „Er tat

keinen Schritt, er sprach kein Wort und unternahm nichts, was nicht auf das Wohl der Jugend ausgerichtet gewesen wäre" (K 21). Seine Jungen erfuhren das ganz persönlich und spürten in sich die tiefe Verbindung der Zuneigung von Söhnen, der Dankbarkeit und des lebendigen Zeugnisses der Werte, die in seinem liebenswürdigen Erziehungswerk enthalten waren. In ihm finden wir das ursprüngliche Geheimnis und die pädagogischen Reichtümer einer Erziehung, die familiäre Bindungen schafft.

Beim ersten Kongreß der Ehemaligen 1911 entschied man sich, auf dem Maria-Hilf-Platz in Valdocco ein Denkmal zur Erinnerung an Don Bosco zu errichten. Die Monatszeitschrift „Federazione", herausgebracht im Jahre 1913, faßte die begeisterte Anhänglichkeit und die Mitarbeit zahlreicher Ehemaligen beiderlei Geschlechts zusammen. Unter den 62 Entwürfen wurde – nicht ohne Schwierigkeiten – der Entwurf des Künstlers Gaetano Cellini ausgewählt. Der erste Präsident der Ehemaligen, Professor Gribaudi, gab die Begründung dafür. Er schrieb: „In einem Denkmal auf den Plätzen von Valdocco konnte Don Bosco nicht anders dargestellt werden, als inmitten der Kinder. So hatten wir ihn immer gesehen. Ich selbst – mit 10 Jahren trat ich bereits ins Oratorium ein – war verwundert, als ich die Menge der Kinder sah, die sozusagen an seinen Händen hingen, wenn er durch den Hof ging. Wir liefen alle um ihn herum; und wir waren schon glücklich, wenn wir mit einem Finger seine Hand berühren konnten. Er lächelte uns zu mit seinen dunklen, überaus lebhaften Augen... Das war Don Bosco, unser Vater, der Vater von uns Kindern" (Don Ceria).

Wegen des Ersten Weltkrieges konnte die Einweihung des Denkmals erst am 23. Mai 1920 erfolgen. Es war ein gewaltiges Ereignis mit drei internationalen Kongressen der Mitarbeiter und der Ehemaligen beiderlei Geschlechts aus gut 23 Nationen.

Wer von oben auf Valdocco zugeht und das große Denkmal betrachtet, der muß eigentlich an die lebendige und weltweite Bedeutung der „empfangenen Erziehung" in den Werken Don Boscos denken.

Wenn man heute von der „empfangenen Erziehung" spricht, um die Begründung für die Zugehörigkeit der Ehemaligen zur Salesianischen Familie aufzuzeigen, so heißt das gleichzeitig: das charismatische Erlebnis der Anfänge aufleben zu lassen sowie dessen Fortsetzung und Weiterentwicklung in den nunmehr mehr als 100 Jahren in den Blick zu nehmen.

Der Grund für die Zugehörigkeit der Ehemaligen gehört also wesentlich zum Charisma des Gründers. Um ihn recht zu begreifen und seine prakti-

schen oder organisatorischen Erfordernisse in der gegenwärtigen kulturellen und kirchlichen Entwicklung herauszustellen, muß man auf das Präventivsystem zurückgreifen.

Die Wertinhalte salesianischer Erziehung

Die Erziehung ist weit mehr und etwas anderes als eine einfache Einführung in das Umfeld und die Kultur einer Gesellschaft. Natürlich muß man heute überall die tiefgreifende menschliche Weiterentwicklung in Welt und Kirche mit ihren Folgeerscheinungen bedenken. Das sind im negativen Sinne: der relativistische Pluralismus, die Orientierungslosigkeit in Lehre und Ethik, die totalitären politischen Tendenzen, die ungerechten wirtschaftlichen Situationen, die Konflikte und die Widersprüche, der Laizismus und der Atheismus, die familiäre Krise, die Ausgrenzung von Randgruppen und die neuen Formen jugendlicher Verwahrlosung. Als positiv dagegen sind zu nennen: ein neues Heranwachsen menschlicher Werte, gefördert durch die Notwendigkeiten unserer Zeit; die mutigen kirchlichen Perspektiven, die vom Konzil ausgegangen sind; der imposante Einsatz für eine neue Evangelisierung, ein konkreteres Gespür für die Solidarität und den Frieden, eine in die Praxis hineinreichende Bereitschaft und Öffnung für eine menschliche „Gesellschaft der Liebe" usw. Dies alles unterstreicht die dringende Notwendigkeit, die Freiheit des Menschen von seiner Jugend an deutlicher herauszuformen und zu fördern.
Die geschichtliche Stunde, in der wir leben, weist der Erziehung eine vorrangige Funktion zu. Gleichzeitig ergeben sich zahllose Probleme der nötigen Überprüfung und der Perspektiven in Bezug auf die Zielsetzungen, die Inhalte, die Methoden, die Mittel und die Institutionen. Es bedarf einer erneuerten Auffassung von der Erziehung. Diese muß konkret und genau sein, aber nicht abstrakt und verallgemeinernd. Sie muß in ihrer Gesamtschau human und zeitgemäß sein, in Übereinstimmung mit den Erfordernissen des jeweiligen Landes. Sie muß Zielsetzungen und Strategien formulieren im Lichte einer glaubwürdigen anthropologischen Sicht und des Glaubens. Sie muß ausgerichtet sein auf das Erreichen einer Freiheit, die herangereift ist auf dem Weg über differenzierte Wachstumsprozesse, entsprechend den jeweiligen Altersstufen und den existentiellen Gegebenheiten. Sie muß fähig sein zu einer kriti-

schen Urteilsfähigkeit im Hinblick auf die Förderung der Person, damit sie nicht von irgendwelchen Modeerscheinungen und Ideologien auf Abwege geleitet wird. Sie muß sich wirklich freimachen von allen Formen der Unterdrückung und der Tabus. Schließlich muß sie wirklichkeitsnah, schöpferisch und somit offen sein für eine fortwährende Selbstkontrolle und -überprüfung, die darauf abzielt, mit ihrer Hilfe ein Lebensprojekt zu erarbeiten.

Wir können uns hier unmöglich mit einer so umfangreichen und komplexen Problematik auseinandersetzen. Wenn wir aber erreichen wollen, daß die Ehemaligen nicht nur „Ex-Schüler" oder „Ex-Heiminsassen" sind, sondern eine echte Gruppe der Salesianischen Familie, müssen wir uns auf das Präventivsystem Don Boscos zurückbesinnen. Nur dann können wir die großen Prinzipien begreifen und ihre tragenden Grundlinien mit dem Blick auf die Zukunft nachziehen. Nur auf diese Weise kann für unsere Ehemaligen ihre Zugehörigkeit „auf Grund der empfangenen Erziehung" lebendig und fruchtbar sein.

Das Präventivsystem ist ein Bestandteil des Charismas Don Boscos. In diesem Sinne wurde es bei den nachkonziliaren Arbeiten – insbesondere durch das 21. Generalkapitel – gründlich neu durchdacht. Die Erziehung ist für uns der Weg, auf dem die salesianische, apostolische Ordensweihe voranschreitet. Wir verkündigen die Frohbotschaft durch unsere Erziehung. Auf dem Weg über die Erziehung nehmen wir teil am Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, fördern wir die Persönlichkeit des Menschen, bauen wir die Kirche auf, betreiben wir Pastoral für die Jugend, für die Berufe und für das Volk. Wenn wir durch Erziehung pastoral tätig sind, so besagt das unter anderem, daß unsere Ehemaligen nicht nur aus den Schulen, sondern aus allen Formen unserer Tätigkeit und den Jugendzentren hervorgehen, in denen wir Erziehung leisten.

Das 21. Generalkapitel hat gesagt: „Das Präventivsystem ist nicht nur eine Zusammenfassung von zu vermittelnden Inhalten oder eine Reihe von Methoden zu ihrer Weitergabe. Sie ist auch nicht nur Pädagogik oder nur Katechese. Das Präventivsystem, wie es von Don Bosco und seinen Nachfolgern vorgelebt worden ist, stellt sich immer dar als eine reichhaltige Synthese von Inhalten ***und*** Methoden, von Entwicklungsprozessen der menschlichen Förderung, der Verkündigung des Evangeliums und der Vertiefung christlichen Lebens. In seinen Zielsetzungen, seinen Inhalten, seinen konkreten Ausformungen ruft es gleichzeitig jene drei Begriffe in Erinnerung, mit denen Don Bosco es definiert hat: Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit" (80).

Diese Dreiheit wird sich durch die Jahrhunderte bewähren. Wir müssen nur heute ihre praktische Anwendung nach Maßgabe der unterschiedlichen Kulturen unserer Tätigkeitsbereiche neu überdenken. Dabei schauen wir aber immer auf das Oratorium Don Boscos als Modell, an dem wir uns orientieren.
Wir wollen daher in aller Kürze über einige Anregungen nachdenken. Vielleicht kommen sie uns selbstverständlich vor; aber sie fordern unser pädagogisches Umdenken im Hinblick auf die Neubelebung der Ehemaligen-Vereinigung und deren konkrete Zielsetzungen.
Der Begriff ***„Vernunft"*** bezieht sich nicht nur auf das „rechte Gespür", sondern hat auch etwas mit den verschiedenen anthropologischen Fachrichtungen zu tun, die wir insgesamt als „Erziehungswissenschaften" bezeichnen. Der Entwicklung, Vertiefung und Lehre dieser Wissenschaften sind auch zwei salesianische Fakultäten in Rom gewidmet, und zwar die der UPS sowie das „Auxilium" der Don-Bosco-Schwestern. Die unterschiedlichen Kulturformen und Veränderungen, angezeigt durch die Zeichen der Zeit, fordern ganz neue Sachkompetenzen von den Erziehern sowie die Fähigkeit zur beständigen Überprüfung des laufenden Erziehungskonzeptes. Die humanistische Sicht in der Gesamtschau ihrer Inhalte, die Formung der Freiheit zur Ausübung und Pflege des Guten („Vorbeugung"), die richtige Auffassung von der Liebe und das objektive Verständnis der Sexualität, die Darstellung der Ideale des Lebens, begriffen als „Sendung", die Verantwortung des beruflichen Fachwissens, die Annäherung an die Arbeitswelt, das rechte moralische Urteilsvermögen des Gewissens, das Gespür für Solidarität, die familiäre und politische Perspektive des Lebens, die Wirklichkeit der zeitlichen Ordnung in ihrer echten Laizität, die Würde und Funktion der Frau, die großen Aspekte der Gerechtigkeit und des Friedens, die Förderung der menschlichen Werte im Zusammenwirken mit allen Menschen guten Willens, eine angemessene Lebensdisziplin usw. – das alles sind konkrete Herausforderungen unserer Tage für die Erzieher, wenn ihre pädagogische Tätigkeit sich tatsächlich an der „Vernunft" orientieren soll.
Der Begriff ***„Religion"*** war für Don Bosco ein völlig unverzichtbarer Bestandteil der Erziehung. Im innersten Kern einer jeden Kultur stoßen wir immer auf religiöse Werte. Selbst in einer (nehmen wir an) atheistischen Kultur steht im Mittelpunkt als Zusammenhalt des äußeren Machtgebäudes die Verneinung Gottes. Bei Don Bosco ist die Religion das Motiv und der Ansporn für jedwede pädagogische Entscheidung. Für ihn ist „Religion" praktisch gleichbedeutend mit dem katholischen Glauben. Er

betrieb Erziehung im Hinblick auf die Frohbotschaft Christi, indem er die in der Taufe übernommene Glaubensausrichtung seiner Jugendlichen förderte und auf erzieherischem Wege zur Reife führte. Heute hat das Zweite Vatikanische Konzil diesbezüglich gewaltige Perspektiven eröffnet. Sie fordern von uns Erziehern eine kraftvolle Bereitschaft für die Erneuerung unserer verkünderischen und katechetischen Fähigkeiten. Wir müssen das prophetische Erbe des Konzils antreten. Der Begriff „Religion" bedeutet darüber hinaus: zeitgemäße ökumenische Sensibilität gegenüber nicht-katholischen Christen. Viele von uns brauchen zudem eine unmittelbare Kenntnis und die rechte Einschätzung jener nicht-christlichen Religionen, die in zahlreichen Gebieten praktiziert werden, in denen sich unsere Erziehungszentren befinden. Das Offensein für das Übernatürliche, die Suche nach der Wahrheit über Gott, die Pädagogik des Gebetes, der Wert der gottesdienstlichen Feiern, die Bedeutung der menschlichen Brüderlichkeit, die Heiligung des Lebens, eine Verhaltensethik und -spiritualität, eine konkrete Ausdrucksweise der Askese, die Uneigennützigkeit der Hingabe im Leben und Arbeiten, die besonderen Wertinhalte und auch die Schwachstellen der Volksreligiösität usw. – das sind wichtige Aspekte für eine Pädagogik, die ganz konkret zur Freiheit erziehen will. Auf diesem Gebiet muß man unbedingt Augenmaß walten lassen, um bestimmte abergläubische Haltungen objektiv zu erkennen und in kluger Weise auszuschalten. Vermieden werden müssen auch alle religiös-kulturellen Tabus, die der menschlichen Würde nicht gerecht werden und in offenkundigem Widerspruch zur Heilsgeschichte stehen.
Der Begriff der ***„Liebenswürdigkeit"*** bringt jenes affektive Beteiligtsein in die Erziehung ein, das der am meisten ausgeprägte und kennzeichnende Aspekt der pädagogischen Methode Don Boscos ist. Es geht um die Schaffung eines erzieherischen Klimas, das durchdrungen ist vom Familiengeist, vom gegenseitigen Vertrauen, von der Gesprächsbereitschaft, von der Freundschaft, vom Frohsinn, von einem Zusammenleben, das nicht nur an den schulischen Verpflichtungen interessiert ist, sondern auch an den verschiedenen Möglichkeiten der Freizeit, am Sport, am Theater, an der Musik, an der Pflege der Gruppen, an den Initiativen des sozialen und apostolischen Dienstes oder an jenem „oratorianischen Klima", durch das ein Erziehungswerk für die Jugendlichen zum „Haus wird, das sie aufnimmt, zur Pfarrgemeinde, die die Frohbotschaft verkündet, zur Schule die sie fürs Leben vorbereitet, und zum Spielhof, wo man einander freundschaftlich begegnet und fröhlich ist" (K 40). In einem solchen Klima wird dafür gesorgt, daß die Jugendlichen selbst die Haupt-

figuren in den Gruppen und bei den Initiativen sind, die die Freizeit sinnvoll, nützlich und attraktiv machen. Die Schaffung dieses „erzieherischen Klimas" in dem sich freundschaftliche Beziehungen zwischen Erziehern und Jugendlichen entwickeln, ist zweifellos das Element, das am sichersten jene affektiven und dauerhaften Bindungen herstellt, die auch nach Beendigung der direkten Erziehung im Leben der Ehemaligen fortbestehen. Gerade auf diesem Hintergrund fühlen sie sich auch weiterhin in einer Familie mit Don Bosco und den Seinen.

Verschiedene Stufen der Verinnerlichung von Werten

Artikel 5 der Konstitutionen spricht von der „empfangenen Erziehung". Es genügt nicht, in einem salesianischen Werk gewesen zu sein, um dann auch schon ein echter Ehemaliger zu werden. Das kleine Vorwörtchen „Ex" im italienischen Wort „Exallievo" (Ehemaliger) kann zweideutig sein. Wenn es lediglich aussagen soll, daß einer in seiner Jugend durch ein salesianisches Werk gegangen ist und es wieder verlassen hat wie man ein Hotel verläßt, oder auch wie ein Enttäuschter, so würde das am eigentlichen Wesen der Vereinigung der Ehemaligen und ihrer Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie vorbeigehen. Es ginge dann höchstens um eine Gruppe von früheren Kameraden (wenigen oder vielen), deren Vereinigung sich darum kümmerte, in ihnen einige Erziehungswerte aufzufrischen, die im Anfangsstadium steckengeblieben sind und vom Strauchwerk und Unkraut des Lebens überwuchert wurden. Vielmehr will das Vorwort „Ex" gerade in diesem Zusammenhang auf die Tatsache hinweisen, daß hier zahlreiche Erziehungswerte verinnerlicht wurden und weitergereift sind, so daß man vom Übergang in eine Grundhaltung der lebenslangen „ständigen Fortbildung" sprechen kann. Gerade hierin besteht das prägende Merkmal des Wesens dieser Vereinigung.
Die Ehemaligen bilden ja gerade deshalb ihre Vereinigung, weil sie die Bindungen der dankbaren Anerkennung in sich verspüren und der Überzeugung sind, daß sie zusammen mit den Salesianern die „empfangene Erziehung" zu ihrem großen Nutzen lebendig halten können. Natürlich hat die Verinnerlichung dieser Werte verschiedene Stufen und Formen entsprechend den jeweiligen Kulturen, den Religionen, den Eigentümlichkeiten der Erziehungswerke und dem Auffassungsvermögen der einzelnen.

Vor allem die Wertinhalte der „Vernunft" und der „Religion" können unter verschiedenartigen Gegebenheiten in einer gewissen Vielfalt fortentwickelt werden. Im Bereich der „Liebenswürdigkeit" bedarf es jedoch immer eines hohen Grades der aktiven Präsens in einem jeden salesianischen Werk. Genau das ist die Richtschnur, mit der sich die Treue zum Präventivsystem seitens der Salesianer und ihrer Mitarbeiter in den einzelnen Werken messen läßt. Es ist der „goldene Faden", der beständig den Zugang öffnet zu jedwedem Bildungsbemühen, auch im späteren Leben. Für mich ist es einfach unbegreiflich, daß es salesianische Werke geben soll, die sich nicht um die Ehemaligen kümmern. Die Geschichte des Oratoriums in Valdocco ist jedenfalls eine ganz andere. Die Unterschiede in den Formen und Graden der Zugehörigkeit kommt zum Ausdruck im besagten Regelartikel, wo es heißt, daß eben diese „ihre Zugehörigkeit noch enger wird, wenn sie sich entschließen, an der salesianischen Sendung in der Welt teilzunehmen" (K 5).
Von großer Wichtigkeit ist es, daß sich jeder Ehemalige gerade durch seine Vereinigung an die Salesianische Familie gebunden fühlt. Wie für die Salesianer, die Don-Bosco-Schwestern und die Mitarbeiter, so gibt es auch für ihn eine persönlich übernommene Verpflichtung: Er hat sich in die Vereinigung eingeschrieben und erlangt so im Vollsinne die Berechtigung, einer der „offiziell gegründeten" Gruppen anzugehören (vgl. Regelkommentar S. 114). Bei seiner Gruppe handelt es sich um eine Vereinigung, die als allen Mitgliedern gemeinsames Kennzeichen den Bezug zur „empfangenen Erziehung" hat und diese im Leben zur Entfaltung bringen will. Ein engerer Grad der Zugehörigkeit kann allerdings unter verschiedenen Bedingungen zustande kommen. Denn „die salesianische Sendung in der Welt" kann ja in voneinander abweichenden religiösen Situationen und je nach persönlicher Einstellung gelebt und aktiviert werden. Ausschlaggebend ist jedoch, daß in den Ehemaligen der Vereinigung eine reale Grundlage von gemeinsamen Wertinhalten auf Grund der „empfangenen Erziehung" überdauert und bleibt.
In den Satzungen dieser Vereinigung kann man nachlesen, daß die Ehemaligen die Absicht hegen, „das Band der Freundschaft mit ihren Erziehern und untereinander zu festigen sowie die Grundsätze ihrer Erziehung und Bildung zu bewahren und weiterzuentwickeln, um sie so in echte Lebensaufgaben umzusetzen". Im Zusammenhang mit der Vereinigung auf Weltebene heißt es, ihre Zielsetzung bestehe darin, daß „die Mitglieder die empfangenen salesianischen Erziehungsgrundsätze bewahren, vertiefen und in die Tat umsetzen".

Die Vereinigung der Ehemaligen als solche besitzt somit eine ganz eigene Prägung „ohne Unterschiede der Herkunft und der Religion". Darum ist es nicht leicht, auf Weltebene die verschiedenen Grade einer engeren Zugehörigkeit zur salesianischen Mission aufzuzeigen. Wir können nur einige konkrete Formen andeuten, die sich in der Wirklichkeit bereits bewährt haben. Das Leben der Vereinigung geht von unten aus; d. h.: von den örtlichen Zentren, in denen die Leute sich kennen und eine konkrete, einheitliche Auffassung von der „empfangenen Erziehung" haben. Sie können demnach eher in der Praxis bestimmen, worin für jedes einzelne Zentrum die „engere Zugehörigkeit" zur salesianischen Sendung im je eigenen Bereich und in der je eigenen religiösen, kulturellen und sozialen Situation besteht. Darum braucht man sich nicht zu verwundern, daß die Voraussetzungen für die Ehemaligen sich von Ort zu Ort unterscheiden. Wollte man einheitlichere Strukturen auf höherer Ebene anstreben, so würde das der Sache sicherlich nicht dienlich sein. Eine geeignete und wirkungsvolle Animation ist in erster Linie an die lebendige Kraft der lokalen Gruppen gebunden. Auf ihnen muß man vor allem aufbauen, wenn es um die Planung von Möglichkeiten der Begegnung und der Fortbildung geht. Das Leben der örtlichen Vereinigungen kann von den Mitgliedern viel leichter erfaßt und nachvollzogen werden.

Natürlich ist eine entsprechende Organisation auf Provinz-, National- und Weltebene nicht nur nützlich, sondern auch dringend notwendig. Diese ist aber darauf aus- und eingerichtet, die Initiativen der örtlichen Vereinigungen zu unterstützen, anzuregen, zu bestärken und manchmal vielleicht auch zu ergänzen, damit die „empfangene Erziehung" auf konkrete Weise zur Entfaltung kommen kann.

Heute – nach dem Konzil – erhält die engere Zugehörigkeit zur salesianischen Sendung zusätzliche Erklärungen von den ökumenischen Richtlinien, von der Gesprächsbereitschaft mit den nicht-christlichen Religionen und vom Dienst am Menschen unter Einbeziehung auch der Nicht-Gläubigen guten Willens.

Ein besonderer Aspekt wird vom 21. Generalkapitel hervorgehoben: Es geht um jene katholischen Ehemaligen, die sich ganz bewußt für die Verkündigung der Frohbotschaft entschieden haben. Ihre engere Zugehörigkeit nähert sich sehr der Zugehörigkeit unserer Salesianischen Mitarbeiter. Gerade deswegen sind sie eingeladen, sich als Mitarbeiter einschreiben zu lassen: „Die Gemeinschaft helfe jenen, die für die salesianischen Werte aufgeschlossen sind, die Berufung zum Mitarbeiter reifen zu lassen" (S. 39).

Dennoch unterscheiden sich die beiden Vereinigungen wesentlich voneinander.
Die der Ehemaligen hat ihre eigene Prägung, gebunden an die Zielsetzungen und Initiativen, die sich aus der „empfangenen Erziehung" ergeben.
Die Vereinigung der Mitarbeiter ist keine Alternative zu der Vereinigung der Ehemaligen. Vielmehr ist sie geistiger und kirchlicher Bezugspunkt für jene, die sich für eine bewußte Beteiligung an der Evangelisierung entschieden haben. Ehemalige, die gleichzeitig Mitarbeiter sind, übernehmen als überzeugte Laien großherzig die Zielsetzung ihrer eigenen Vereinigung der Ehemaligen und stellen zu deren Verfügung die Gnadenreichtümer Christi nach dem Geiste Don Boscos, um so unter den Mitgliedern und den alten, fernen Kameraden „die empfangene Erziehung" fruchtbar werden zu lassen.
Die Verinnerlichung der Wertinhalte des Präventivsystems hält eine breitgefächerte Palette von Möglichkeiten einer mehr oder weniger engen Zugehörigkeit zur salesianischen Sendung in der Welt bereit. Was unsere Gemeinschaften betrifft, so ist von außerordentlicher Wichtigkeit die Betreuung der Ehemaligen seitens der Provinziale und der Direktoren (mit ihren Delegierten). Eine zufriedenstellende Animation muß die Treue im Hinblick auf die Zielsetzung der Vereinigung und die ursprüngliche Idee Don Boscos gewährleisten. Wir alle müßten in der Lage sein, das Verständnis, die Aufnahmebereitschaft, die Hingabefreudigkeit sowie die Initiativen unseres Gründers und Don Rinaldis nachzuahmen. Das ist kein leichtes Unterfangen. Wir brauchen fachkundige und einflußreiche Leute, die mit reifen Menschen umgehen können und über das wertvolle Erbe des Präventivsystems in klarer und zeitgemäßer Form verfügen.

Wie können sich die Ehemaligen an der Sendung Don Boscos beteiligen?

Der Berechtigungsgrund der „empfangenen Erziehung" ist nicht – wie wir sahen – irgendetwas Überflüssiges, das man künstlich überstülpt, wie etwa bei der Vergoldung eines Metallstückes. Es handelt sich um eine lebendige Realität der Dankbarkeit, der Gemeinsamkeit und der Vorsätze im Licht des erlebten Erziehungskonzepts mit neuen Erfahrungen aus dem Leben, der Arbeit, dem Studium und den persönlichen oder sozialen Zukunftsperspektiven.

Wesen und Aktivität der Vereinigung sind zuinnerst an diesen Berechtigungsgrund ihrer Zugehörigkeit gebunden. Man muß ihre weitreichenden Möglichkeiten begreifen, ohne sie mit der Vereinigung der Mitarbeiter oder irgendeiner selbständigen profanen Vereinigung zu verwechseln; sonst verfälscht man ihre Identität.

In welcher Weise nimmt nun die Vereinigung der Ehemaligen teil am Leben und an der Aktivität der Salesianischen Familie? Wir wollen eine Antwort zur Orientierung geben, indem wir von der Geschichte und von der häufig vorfindbaren Wirklichkeit der Vereinigung ausgehen.

Eine erste Form ist das Bemühen um die ***„ständige Fortbildung"*** der Mitglieder. Diese Aufgabe gehört ganz einfach zur „empfangenen Erziehung", insofern jede Erziehung (besonders in dieser Zeit kultureller Umwandlungen) wachsen und sich an die neuartigen Erfordernisse fortwährend angleichen muß. Die Statuten der Vereinigung auf Weltebene sagen aus, daß die Ehemaligen gewillt sind, „die Grundsätze ihrer Erziehung und Bildung zu bewahren und weiterzuentwickeln, um sie so in echte Lebensaufgaben umzusetzen". Ferner heißt es, daß sie im Generalobern die Gestalt Don Boscos sehen und seine Leitung anerkennen. „Sie erwünschen sich den Beistand und die Unterstützung der Salesianer für eine ständige, wirkungsvolle und angemessene geistliche Erziehung".

Auf diesem Gebiet gibt es also vielfältige konkrete Möglichkeiten des Dienstes der Animation seitens unserer Gemeinschaften und Mitbrüder gegenüber den Ehemaligen. Wenn man Initiativen der ständigen Fortbildung plant und einleitet, bestärkt man damit gleichzeitig die jeweiligen Zentren auf Orts- und Provinzebene für deren Teilnahme an der Sendung.

Eine andere Aktivität der Vereinigung besteht darin, jene Aufforderung Don Boscos an seine früheren Jungen wahrzumachen: ***„die Einheit untereinander zu wahren und sich gegenseitig zu helfen".*** Das geschieht nicht nur dadurch, daß man sich um ein gutes organisatorisches Funktionieren der Gemeinschaft kümmert. Es kommt auch auf die gegenseitige Hilfe der Einzelnen in Bedarfsfällen und auf den wohlwollenden Kontakt mit früheren Kameraden an, die sich aus tausend verschiedenen Gründen entfernt haben können. Sicher stimmt es, daß diejenigen, die sich nicht in einer bestimmten örtlichen Gruppe eingeschrieben haben, keine effektiven Mitglieder der Vereinigung sind. Aber sie gehören trotzdem zur „Bewegung der Ehemaligen Don Boscos". Darum soll man ihre Namen in einer Kartei aufbewahren, um das Andenken an sie lebendig zu halten und um sie nach Kräften in die Aktivitäten der

Fortbildung und der Hilfeleistungen einzubeziehen. Das ist ein Gebiet der ganz natürlichen Ausweitung der Vereinigung, zu der die Mitbrüder beitragen können, die die ehemaligen und jetzt entfernt wohnenden Schüler oder Jungen gekannt haben.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Vereinigung bezieht sich auf das ***Familienleben*** der einzelnen. Das setzt voraus, daß man die Rechte und Pflichten der Familie in der Gesellschaft kennt und verteidigt. In den Statuten verpflichten sich die Ehemaligen, die großen Werte der menschlichen Familie zu fördern und zu verteidigen, zumal diese heute eine gefährliche Zeit der Krise durchlebt. Dort – gerade in ihrer Familie – haben sie auch die Möglichkeit, die früher erfahrene Erziehungsmethode anzuwenden. Auf diesen Gedanken war Don Bosco schon gekommen.
Auch diese aktuelle Anforderung hat ihre Wichtigkeit, wenn man den pädagogischen Einsatz unserer Erziehungsgemeinschaften von gestern und heute bewerten will. Wie soll das Präventivsystem angewendet werden, das dann in die Familien übertragen werden soll? Wie erzieht man die Jugendlichen im Hinblick auf die spätere Ehe? Worin besteht die Hinführung zur Liebe? Wie packt man die Erfordernisse einer rechtverstandenen Sexualerziehung an? Welche Ethik der Ehe hat man anzubieten? Wird die Heiligung des Lebens noch betont?
Diese und viele andere Fragen zeigen uns die Dringlichkeit einer konkreten „Familienpastoral", wie sie im Einklang mit der Jugendpastoral in unseren Häusern entsprechend den jeweiligen erzieherischen Möglichkeiten geplant und verwirklicht werden soll.
Wir erinnern an die eindringliche Bemerkung eines Bischofs bei der Vollversammlung der Synode über die Familie im Jahre 1980. Ich habe diese Bemerkung bereits in einem Rundbrief erwähnt. Mehr als irgendein anderer Sektor unserer programmatischen Überprüfungen ist das Thema der Familie ein Hauptangelpunkt, von dem aus man in Übereinstimmung mit dem Heilsplan Gottes die gesamte Pastoral auf realistischere und geschicktere Weise überdenken muß. Demnach müssen unsere Jugendpastoral und unsere konkreten Erziehungskonzepte in den Provinzen und Häusern dieser äußerst wichtigen Sicht Rechnung tragen. Der Bischof sagte damals: „Die Familie ist zwar eine sehr kleine Einheit. Aber sie besitzt in sich eine größere Energie als die des Atoms. Aus der Unscheinbarkeit von millionenfachen Brennpunkten kann die Kirche jene Kraft der Liebe freisetzen, die sie braucht, um aus sich selbst das Sakrament der Einheit unter den Menschen zu machen."

Wenn das Wesen jeder echten Erziehung darin besteht, zur Liebe hinzuführen, muß die gesamte Pastoral der Kirche (und somit auch die unsrige) bewirken, daß die menschliche Familie tatsächlich „die Schule der Liebe" wird. Helfen wir den Ehemaligen, die salesianische Erziehung im Bereich ihrer Familien wirksam werden zu lassen!

Eine sehr bezeichnende Aktivität der Vereinigung hat zum Ziel, das große Problem der ***Jugenderziehung*** zu erkennen und mit uns anzugehen. Die Ehemaligen bekräftigen in ihren Statuten: „In Anbetracht der Dringlichkeit des Problems der Jugend in unserer Zeit will die Vereinigung in möglichst weitem Umfang jene Aktivitäten verwirklichen, die geeignet sind, die Jugendlichen für die verschiedenen Bereiche der sozio-apostolischen Aktionen zu interessieren. Sie ermutigt sie zu Initiativen und hilft ihnen, Verantwortung auf allen Ebenen zu übernehmen."
Wir alle kennen die Dringlichkeit dieses Problems und die Notwendigkeit, viele Initiativen in die Wege zu leiten, um so an einer Lösung – wenn auch in beschränktem Maße – mitzuwirken. Es ist ein universales Problem. Man findet es überall auf der Welt, wenngleich unter verschiedenen Lebensbedingungen der betroffenen Jugendlichen. Gottseidank ist auch der Geist Don Boscos „universal". In allen Erdteilen ist er lebendig und am Werk: ein einziger Geist, die gleiche Sendung – in der Vielfalt der kulturellen, sozialen und pastoralen Situationen. Für welche Wertinhalte sollen sich die Ehemaligen im Hinblick auf die Jugend stark machen?
In Treue zum Charisma Don Boscos müssen sie die Erfordernisse der Jugend immer im Zusammenhang der drei Dimensionen des Präventivsystems sehen. Im Bereich der „Vernunft" geht es um die Probleme der menschlichen Werte; im Bereich der „Religion" um den Glauben und um eine Lebensspiritualität; und im Bereich der „Liebenswürdigkeit" um die Methode. Dabei darf man den mancherorts sich vollziehenden Niedergang der Schule, der Familie und der Liebe nicht übersehen. Es ist dringend nötig, wieder Klarheit über die anzuwendenden Kriterien einer gültigen Erziehungsmethode zu gewinnen. Diese Aufgabe eröffnet ein umfassendes Panorama von Einsatzmöglichkeiten.

Auch in diesem Punkt muß man die gesamte Planung unserer Erziehungsgemeinschaften und die aktuelle Bedeutung unserer Werke überprüfen, um eine praktische Antwort auf die Herausforderungen der Jugendproblematik zu finden. Die Initiativen der Ehemaligen werden so in die rechten Bahnen gelenkt. Unsere diesbezüglichen Aktivitäten werden durch die der

Ehemaligen verstärkt und ergänzt. Dabei kann es sogar – je nach den konkreten örtlichen Erfordernissen – zu einem gemeinsamen Plan der gesamten, dort tätigen Salesianischen Familie kommen.
Eine andere Zielsetzung, die sich die Vereinigung der Ehemaligen vorgenommen hat, ist ***„die Verteidigung und Förderung der Werte, die der menschlichen Person innewohnen, und die Achtung vor der menschlichen Würde“,*** sowie ***„die kulturelle, soziale, moralische, spirituelle und religiöse Förderung“;*** das alles natürlich in Übereinstimmung mit der empfangenen Erziehung. In einem Zusatzdokument zu den Statuten geben die Ehemaligen nähere Erklärungen zu diesem so wichtigen sozio-kulturellen Bereich: „Dringlicher denn je ist heute eine gesunde und tiefgreifende sozio-politische Vorbereitung der Ehemaligen. Sie darf sich nicht auf die bloße Theorie beschränken. Vielmehr muß sie sich ausdehnen auf die Aufgabe, die eigene Pflicht eines guten Bürgers zu erfüllen, sowie auf praktische Verwirklichungen im sozialen Bereich, auf die Schaffung von Vereinigungen zur gegenseitigen Hilfeleistung usw. Es geht darum, apostolische und soziale Aktivitäten einzuleiten, unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes für Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit.“
Erinnert werden muß ferner an die Wichtigkeit der ***sozialen Kommunikation*** in unseren Tagen. Dabei erhebt sich die Frage, wie der Gebrauch ihrer Mittel von jenen nicht wenigen Ehemaligen genutzt werden kann, die sich auf diesem Gebiet besondere Fachkenntnisse erworben haben.
Auch dieses Ziel setzt eine „empfangene Erziehung“ von großer Klarheit und Gültigkeit in Bezug auf die rechte Strukturierung der zeitlichen Ordnung voraus. Das Zweite Vatikanische Konzil und die soziale Lehre der Kirche haben den Erziehern weitgefaßte Horizonte der Erneuerung eröffnet. Diese erfordern Sachkompetenz und ständige Weiterbildung. Liebe Mitbrüder, in unserer Erziehung muß dieses Gebiet stets neu überprüft werden. Es geht nicht darum, sich in irgendeine Parteipolitik einzumischen. Vielmehr soll in die Praxis umgesetzt werden, was der wichtige Artikel 33 unserer Konstitutionen vorschreibt. Durch unsere Erziehung müssen wir die Gerechtigkeit und den Frieden fördern. In unserer Erziehung müssen wir ganz konkret Zeugnis ablegen für unsere Vorliebe zu den Armen. Wir sind berufen, eine „befreiende Erziehung“ zu verwirklichen. Dabei rühren wir an die von Don Bosco vorgelebte Praxis auf dem Weg des christlichen Glaubens, der sich beständig vom Lehramt der Kirche erleuchten läßt. Die Ehemaligen erwarten von uns unmißverständliche Orientierungen in dieser Beziehung.

Die Beteiligung der Vereinigung der Ehemaligen an der Sendung Don Boscos schließt in sich den Vorsatz, ***die aktive Gemeinschaft mit der ganzen Salesianischen Familie*** und mit jeder ihrer Gruppen zu intensivieren. Das gilt für die Weltebene, die Provinzebene und die örtlichen Gegebenheiten mit den dort tätigen Gemeinschaften und Personen. Die Berechtigung zur Teilnahme an der Sendung auf Grund der Erziehung bindet die Vereinigung an alle Glieder der Familie, insbesondere aber an die drei von Don Bosco gegründeten Gruppen: Salesianer, Don-Bosco-Schwestern und Mitarbeiter.

Die Erneuerung des Charismas Don Boscos fordert heute die Ehemaligen dazu auf, die konkrete Verbindung vor allem mit diesen drei Gruppen auf verschiedene Weise – entsprechend dem Wesen und der Funktion einer jeden von ihnen – zu verstärken. Dieses Vorhaben der Ehemaligen muß durch unsere Animation fortwährend in Erinnerung gerufen und erleichtert werden.

Artikel 5 der Konstitutionen überträgt uns Salesianern „nach dem Willen des Gründers" die Verantwortung, „die Einheit des Geistes zu wahren, sowie den Dialog und die brüderliche Zusammenarbeit anzuregen, um uns gegenseitig zu bereichern und dem Apostolat größere Wirksamkeit zu verleihen".

Leider müssen einige Mitbrüder erst noch ihre diesbezügliche Grundeinstellung ändern, um diesen Aspekt als eine der „großen Linien" zu sehen, „auf die sich unsere ganze Aufmerksamkeit und unsere konkreten Kräfte konzentrieren und richten müssen". So sagte der Generalobere Don Ricceri bei der Vorlage der Dokumente des 20. Generalkapitels: „Wir müssen unbedingt unseren Gemeinschaften die Dimension des beseelenden und belebenden Kerns für die übrigen geistlichen und apostolischen Kräfte der Salesianischen Familie wiederschenken. Sie selbst (unsere Gemeinschaften) werden daraus großen spirituellen und apostolischen Nutzen ziehen."

Die Pflege und Vertiefung der Beziehungen der Ehemaligen zu uns und zu den übrigen Gruppen (besonders zu den Mitarbeitern) ist zuweilen schwierig, aber vielversprechend. Dadurch wird möglich gemacht, daß unsere Familie sich tatsächlich in den jeweiligen Gebieten als lebendige und wirkungsvolle „kirchliche Bewegung" erweist, wie es der diesjährige Leitgedanke zum Ausdruck bringt.

Ein gutes Zeichen des Willens der Ehemaligen zur Umsetzung dieses Vorsatzes in die Praxis ist die Übereinkunft, die sie mit der Vereinigung der weiblichen Ehemaligen der Don-Bosco-Schwestern getroffen haben.

Dabei geht es um die Durchführung eines gemeinsamen internationalen Kongresses im November des Jahres 1988 zur feierlichen Erinnerung an Don Bosco.
Eine weitere Aufgabe besteht schließlich darin, unseren Jugendlichen zum Abschluß ihres Ausbildungsprozesses die Vorteile aufzuzeigen, welche die Mitgliedschaft in der Vereinigung mit sich bringt. Der Zugang Jugendlicher wird von den Ehemaligen ausdrücklich gewünscht, weil sie eine stets junge Gruppe bleiben wollen. „Das wird möglich sein, wenn die Vereinigung durch Tausende von Jugendlichen verstärkt wird, die die salesianischen Werke verlassen" (Zusatzdokument):
Dieses löbliche und wichtige Vorhaben fordert von den Ehemaligen selbst, daß sie sich um eine Einbeziehung der Jugendlichen bemühen. Unsere Hausgemeinschaften aber sind aufgerufen, die Jugendlichen der letzten Ausbildungsjahre auf die konkrete Möglichkeiten eines weiteren salesianischen Reifens in jenen Gruppen unserer Familie hinzuweisen, die ihrem Lebensprojekt am meisten entgegenkommen. Und da bietet sich in besonderer Weise die Vereinigung der Ehemaligen an, die für die meisten in Frage kommt.
Die Art und Weise der Beteiligung unserer Ehemaligen an der Sendung Don Boscos in der Welt ist also nicht belanglos. Sie birgt vielfältige Möglichkeiten in sich (sieben davon haben wir aufgezählt). Diese aktive Teilnahme an der Sendung ist der praktische Beweis ihrer Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie. Diese Zugehörigkeit wird „enger gemäß dem Grad des praktischen Einsatzes bei den obengenannten Aktivitäten". Davon abweichende Ebenen sollen aber nicht ausgeschlossen sein. Sie können sich z. B. auch auf ökumenische Initiativen, auf Gespräche zwischen Mitgliedern verschiedener Religionen oder ganz einfach auf den guten menschlichen Willen erstrecken.

Die Aufgabe der salesianischen Gemeinschaften

Die bisher angestellten Überlegungen sind ein Aufruf an die Provinziale und die Direktoren, aber auch an die einzelnen Mitbrüder, zur Überprüfung der eigenen Sensibilität, der persönlichen und gemeischaftlichen Arbeit sowie der Gültigkeit und Wirksamkeit jener Dienste, die für die Ehemaligen geleistet werden. Besondere Beachtung verdient Artikel 39 der Satzung.

Wir unterscheiden zwei sich ergänzende Aspekte unserer Verantwortungspflicht: Der eine bezieht sich auf die Qualität der Erziehung in unseren Werken und der andere direkt auf das Leben und die Aktivität der Vereinigung der Ehemaligen.

Die Qualität der Erziehung haben wir bereits im wesentlichen bei der Betrachtung einiger Aktivitäten der Ehemaligen angesprochen. Noch einmal unterstreichen wollen wir die klare Idee Don Boscos und Don Rinaldis: Die Ehemaligen stellen die Frucht unserer Bemühungen nach außen hin dar. Die Erziehung in unseren Werken ist in ihrer sozialen und kirchlichen Wirklichkeitsnähe ganz ausgerichtet auf das gereifte Leben des ehrenwerten Bürgers und des guten Christen. Arbeiten wir in diesem Sinne darauf hin, daß echte Ehemalige herangebildet werden. Tragen wir zu einer Erziehung bei, die auch im nachhinein deren Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie gewährleistet. Wollte man dies vernachlässigen, so würde man das Präventivsystem Don Boscos für überholt erklären.

Der zweite Aspekt betrifft die Pflege und Animation der Vereinigung selbst. Wenn wir an die hohe Zahl unserer Ehemaligen denken, wenn wir auf Grund unserer täglichen Erfahrungen davon überzeugt sind, daß das Erbe des Geistes Don Boscos überaus lebendig und segensreich ist, wenn wir auf die wachsende und unübersehbare Anzahl von bedürftigen Jugendlichen schauen, zu denen sich unser Gründer von Gott gesandt wußte, so spüren wir den dringenden Aufruf, alle verfügbaren Kräfte der Salesianischen Familie zu wecken und zusammenzufassen. In diesem Rahmen sind die Ehemaligen zweifellos wie eine große Fundgrube, die reich ist an vielen Möglichkeiten. Sie sind eine salesianische Kraftquelle, die uns die Vorsehung geschenkt hat und die auf allen genannten Tätigkeitssektoren ausgeweitet werden muß.

Ansprechen können wir auch noch den Aufruf zum ***„freiwilligen Dienst"*** (besonders für junge Ehemalige) mit den zahlreichen – auch missionarischen – Perspektiven.

Es geht aber darum, mit einer Vereinigung von reifen Personen im Gespräch und in der Einheit des Geistes zu bleiben. Diese Vereinigung wirkt vervielfältigend und ausweitend im Hinblick auf die salesianische Erziehung. Sie besitzt hervorragende Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Durchführung von neuen, wohltätigen Initiativen. Dazu ist es notwendig, daß sich unsere Gemeinschaften dessen bewußt sind, daß sie die gültigen Zukunftsperspektiven aufzugreifen verstehen und daß sie offene, aufnahmebereite, verfügbare und gesprächsbereite Gemeinschaften sind.

Bei der Planung der Animation und ständigen Weiterbildung unserer Mitbrüder müssen Möglichkeiten der Sensibilisierung vorgesehen werden, damit die Mitbrüder in die Kenntnis und Verwirklichung der diesbezüglichen Richtlinien unserer letzten Generalkapitel eingewiesen und einbezogen werden. Der Provinzial muß vor allem an die Ernennung eines qualifizierten und geeigneten Provinzdelegierten denken. Er soll Zusammenkünfte der Direktoren anberaumen, um ihnen mit aller Deutlichkeit die Verantwortung der Animation und der Aktion innerhalb ihrer Gemeinschaften vor Augen zu führen. Falls es sich machen läßt, sollen sie ihrerseits Ortsdelegierte auswählen, die diese Aufgabe der ganzen Gemeinschaft in die Praxis umsetzen. Selbstverständlich sollen die Delegierten auf den verschiedenen Ebenen nicht die Verantwortlichen für die Animation (nämlich den Provinzial, den Direktor und die ganze Gemeinschaft) ersetzen. Sie sind vielmehr deren Ausführungsorgane. Ferner sollte man in einen rücksichtsvollen und praktischen Dialog mit den Don-Bosco-Schwestern in Bezug auf die Vereinigung der weiblichen Ehemaligen eintreten.
Der Provinzial und die Direktoren sollten in ihrem Verantwortungsbereich die Möglichkeit von regelmäßigen Beratungen erwägen. Dabei geht es um die Überprüfung der Realitäten und um die Planung der Aktivitäten von gemeinsamem Interesse, insbesondere zu Gunsten der Jugend.
Liebe Mitbrüder, diese Aufgabe hat ihre Wurzeln im Auftrag unserer Konstitutionen. Wir werden noch einmal daran erinnert, daß die echte Identität einer salesianischen Gemeinschaft nicht darin besteht, alles von selbst zu tun, sonder darauf hinzielt, ein überzeugender „animatorischer Kern" so vieler anderer Kräfte auf apostolischem und sozialem Gebiet zu sein.

Lebenswichtige Bedeutung der Spiritualität

Der Leitgedanke 1987 spricht von der Notwendigkeit, einige Grundideen wirksam werden zu lassen, die aus der Salesianischen Familie eine kirchliche Bewegung von geschichtlicher Tragweite machen können. Aber ohne eine innere, mystische Kraft kann man keinen dafür begeistern und können wir weder „Missionare" noch "Charismatiker" der Jugend sein.
Wenn eine salesianische Gemeinschaft tatsächlich belebender und beseelender Kern sein soll, müssen ihre Mitglieder über eine reiche Innerlichkeit verfügen. In ihrer Gemeischaft müssen eine Spiritualität und ein

neues Pfingstklima herrschen. Wir nennen das heute „Jugendspiritualität", weil sie ganz ausgerichtet ist auf die Erziehung und Evangelisierung der Jugend. Aber sie soll zuallererst und vor allem bei den Erwachsenen unserer Familie vorfindbar sein, damit in ihnen die erzieherische Väterlichkeit und die erzieherische Mütterlichkeit lebendig sind. Dafür haben wir eine maßgebliche und zusammenfassende Beschreibung im zweiten Kapitel unserer Konstitutionen, das über den „salesianischen Geist" Don Boscos handelt.

Gemeint ist ein besonderer Stil der Jüngerschaft Christi; eine unverwechselbare Art, seinen Geist zu leben; ein beschauliches und werktätiges Hören auf das Wort Gottes, wie Maria es getan hat; die häufige Begegnung mit Christus in der Eucharistie und im Bußsakrament; eine Erfahrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die in den Alltag übergehen muß; das Bemühen, aus unserer Existenz ein Sakrament des Heils zu machen; ein endzeitliches Zeichen „für die Kraft der Auferstehung" (K 63) im Einklang mit den frischen Kraftreserven der Jugend; eine unbezähmbare Leidenschaft für das Gottesreich („da mihi animas") im Zusammenwirken mit den Hirten der Kirche; eine Liebe, fähig zur Selbsthingabe im Opfer; Freude und Optimismus sowie eine realistische Einschätzung der Sünde und des Bösen; Anpassungsfähigkeit, Arbeit und Mäßigkeit in familiärer Einfachheit; und die spontane Kommunikationsfreudigkeit dessen, der in seinem Herzen eine „Geschichte der Heiligkeit" birgt und sie an andere – besonders an die Jugend – weitererzählen will.

Beim 22. Generalkapitel haben wir der geistlichen Oberflächlichkeit „den Krieg erklärt". Für 1988 haben wir uns vorgenommen, den erneuerten Text unserer Lebensregel zu verinnerlichen und die salesianische Ordensprofeß erfahrbar ins Leben umzusetzen. Die gesamte Salesianische Familie – insbesondere die Mitarbeiter und Ehemaligen – erwarten von uns die gesunde und lebendige „Ansteckungskraft" des Geistes Don Boscos. Die Jugendlichen fordern von uns die Anziehungskraft einer ihnen wesensverwandten Spiritualität und die einfachen, aber machtvollen Kraftenergien einer Heiligkeit für das Leben im Alltag. Diese Heiligkeit soll die eintönige Wirklichkeit des Gewöhnlichen, die Härten des Lebens und die Anforderungen der schwer zu bewältigenden Stunden mit dem belebenden Geist der Seligpreisungen durchdringen.

Eine solche Spiritualität braucht man in allen Kulturen. Sie besitzt reichhaltige Elemente, die man auch mit den nicht-katholischen Christen, mit den Mitgliedern nicht-christlicher Religionen und sogar mit den Nicht-Gläubigen guten Willens teilen kann.

Die Lebenskraft des Geistes Don Boscos, die bereits mehr als ein Jahrhundert überdauert hat, und die konkreten Ergebnisse seiner Pädagogik in allen Erdteilen sind ein Aufruf für uns, wie unser Gründer echte „Charismatiker der Jugend" zu sein.

Liebe Mitbrüder, ich komme zum Schluß.

Wir haben den sehnlichen Wunsch, daß Don Rinaldi bald seliggesprochen wird. Er ist der große Inspirator der Vereinigung unserer Ehemaligen. Sicherlich hält er vom Himmel aus schützend die Hand über sie. Erflehen wir alle von Gott, dem Geber alles Guten, das „Geschenk" der offiziellen Anerkennung seiner salesianischen Heiligkeit. Für unsere Jugendlichen und für die ganze Salesianische Familie wäre das ein segensreiches Zeichen. Vor allem aber würden sich die VDB (Freiwillige Don Boscos) und die Ehemaligen darüber freuen.
Maria, die Helferin der Christen, möge dem himmlischen Vater in den kommenden Monaten dieses unser inständiges Gebet vortragen:
„Herr, der du im ehrwürdigen Diener Filippo Rinaldi, dem lebendigen Abbild Don Boscos, dem Charisma der Salesianischen Familie neue Kraft und Ausbreitung verliehen hast, verherrliche diesen deinen Diener. Mache aus uns großherzige Nachahmer, die fähig sind zur Neubelebung und Animation der zahlreichen Missionare der Jugend!"
Don Rinaldi möge für uns Fürsprache einlegen – für die Don-Bosco-Schwestern, für die Mitarbeiter und insbesondere für die VDB und die Ehemaligen.

In Erwartung des Jahres '88 und mit herzlichen Grüßen

Don Egidio Viganò

2.1 Samstag, 14. Mai 1988: Der Tag der salesianischen Profeß

Don Gaetano Scrivo, Vikar des Generalobern

Die Hundertjahrfeier des Todes Don Boscos lädt uns – wie der Generalobere im Rundbrief vom Oktober-Dezember 1986 schrieb – zu einer besonderen Erneuerung unserer Profeß ein: „In der ganzen Kongregation haben wir uns – insbesondere nach der Approbation des neuen Textes der Konstitutionen und Satzungen – sozusagen in eine Art ‚Noviziatszustand' versetzt, um so eine dauerhafte und intensive Arbeit der ständigen Weiterbildung zu leisten. Im Jahre '88 wollen wir eine feierliche Erneuerung unserer Ordensprofeß vornehmen. Wir sehen darin einen Ausdruck jener apostolischen Gotthingabe, die uns der Text der Konstitutionen im geistigen Umfeld des Konzils gründlicher kennenzulernen, neu zu schätzen sowie mit glaubwürdigerer Tiefe und prophetischer Aktualität zu bezeugen gelehrt hat" (vgl. Amtsblatt 319, S. 11).

Der Generalobere mit seinem Rat hat die Möglichkeiten für das Datum einer solchen Erneuerung untersucht und hat für die ganze Kongregation den ***14. Mai 1988 gewählt.***

Alle Mitbrüder, jede Provinz und jede Gemeinschaft werden an jenem Tag in einer feierlichen, gemeinschaftlichen Form die salesianische Profeß erneuern.

Es ist bedeutungsvoll, uns am gleichen Tag vereint zu wissen, um Gott dem Vater zu danken und um uns ihm zu opfern, der uns einzeln mit Namen aus allen Kontinenten gerufen hat, um in seiner Kirche Zeichen und Botschafter seiner Liebe zur Jugend zu sein (vgl. Konst. 2).

Warum der 14. Mai?

Es ist ein Samstag des Monates der Hilfe der Christen und erinnert uns an den denkwürdigen Tag 1862, an dem Don Bosco und 22 seiner Jungen das erste Mal in Valdocco die salesianische Profeß abgelegt haben. Die Muttergottes hat dem Stifter in dem ihr geweihten Monat die größte ihrer Tröstungen geschenkt: es war ein Abend unsagbarer Freude.

Das Protokoll berichtet: „Don Bosco, Rektor, in Rochette lud jeden einzelnen ein niederzuknien, und nachdem er selbst niedergekniet war (in der Nähe eines Tisches mit einem Kruzifix), begann er das ‚Veni Creator'

(und einige Gebete) zu beten. Dann sprachen die zweiundzwanzig mit erhobener Stimme und klar zusammen die Formel der Gelübde, die einer nach dem anderen wiederholte, nach Vorlesung durch Don Rua. Nachher hat man in einem aufgelegten Buch unterschrieben."
Don Bonetti, einer der zweiundzwanzig, erinnerte sich, daß Don Bosco danach aufstand und einige Worte an uns richtete, um uns Mut für die Zukunft einzuflößen. Unter anderem sagte er: „Jemand wird mich fragen: Hat Don Bosco auch die Gelübde abgelegt? – Nun, während ihr die Gelübde in meine Hände für drei Jahre abgelegt habt, habe ich ebenfalls vor diesem Kreuz das gleiche für mein ganzes Leben getan, indem ich mich dem Herrn aufgeopfert habe, bereit für alles, um seine größere Ehre und das Heil der Seelen, besonders bei den Jugendlichen, zu fördern. Der Herr möge uns helfen, unsere Versprechungen treu zu erfüllen."
Nachdem diese denkwürdigen Worte gesagt waren, haben wir uns alle erhoben und er fuhr fort: „Meine Lieben, wir leben in schweren Zeiten und es scheint eine Anmaßung zu sein, in diesen unheilvollen Momenten eine neue religiöse Gemeinschaft ins Leben zu rufen, während die Welt und die Hölle alle Macht verwenden, um aus der Welt jene Orden auszurotten, die existieren. Aber es spielt keine Rolle. Ich habe nicht bloß wahrscheinliche, sondern sichere Argumente, daß es der Wille Gottes ist, daß unsere Gesellschaft beginnt und bleibt ... Dieser Abend würde nicht ausreichen, wenn ich die besonderen Tatsachen der himmlischen Hilfe vom Anfang des Oratoriums an erzählen wollte. In unserem Unternehmen dürfen wir mit Vertrauen fortfahren, da wir wissen, daß es der Wille Gottes ist" (MB VII, S. 160–164).
Dieses historische Ereignis bedarf keiner Kommentare. Im Jahr der Jahrhundertfeier des Todes Don Boscos wollen wir in voller Hingabe und mit der Hoffnung leben, daß wir zum Ziel gelangen, da wir von Maria auf dem salesianischen Weg, der zur Liebe führt, geleitet werden (vgl. Konst. 196).
Bereiten wir uns also persönlich und in Gemeinschaft auf den 14. Mai 1988 vor!
Möge der Herr unsere Freiheit durch die Macht seines Geistes bereichern, damit wir alle, die wir mit Don Bosco sind, mit seiner Hilfe treu erfüllen können, was wir mit Freude durch seine Gnadenhilfe erneuern.

2.2 Liturgische Erneuerung: freie Gestaltung und bindende Vorschrift

Don Paolo Natali, Generalrat für die Ausbildung

„Mit den Jugendlichen setzen wir dynamisch das Erbe des Konzils fort". Eine der Gaben, die der Hl. Geist der Kirche durch das Konzil geschenkt hat, ist die liturgische Erneuerung. Wir befassen uns hier mit den liturgischen Feiern in der Absicht, unsere Tätigkeit anzuspornen und die Qualität unserer Feiern zu vertiefen. Jeder sei eingeladen, die Lage richtig einzuschätzen und die Erneuerung sinnvoll zu verwirklichen. Wir erinnern an einige Momente der kirchlichen Prüfung und greifen die Hinweise unserer Generalkapitel wieder auf.

1. Die liturgische Reform: Annahme eines Angebots

In den letzten Jahren gab es zahlreiche päpstliche und oberhirtliche Verlautbarungen zur liturgischen Erneuerung (1). Diese Verlautbarungen wollen anspornen, orientieren und korrigieren. Sie betonen drei Gesichtspunkte:

- die Feststellung erreichter Resultate
- die Notwendigkeit, Situationen der Ermüdung und formalistische Haltungen zu überwinden
- die Notwendigkeit, den Erneuerungsprozeß fortzusetzen und zu vertiefen.

1.1 Eine positive Bilanz

„Die liturgische Erneuerung ist die augenfälligste Frucht des Konzils. Auch wenn es einige Schwierigkeiten gibt: im allgemeinen wurde sie von den Gläubigen mit Freude aufgenommen" (Außerordentl. Synode der Bischöfe). Es ging nicht um eine einfache Anpassung oder um eine oberflächliche Reform, sondern um einen Prozeß, der eine tiefe Erneuerung des Kultes der Kirche und des liturgischen Lebens der Gemeinschaften und der Gläubigen brachte. Positive Gesichtspunkte sind: eine mehr aktive und bewußte Beteiligung der Gläubigen an den liturgischen Geheimnissen, ein wachsender Sinn für Gemeinschaft, eine Bereicherung für Lehre und Katechese durch den Gebrauch der Mutter-

sprache, mehr Verständnis für die biblischen Lesungen, Übereinstimmung von Leben und Kult, von liturgischer und persönlicher Frömmigkeit, vermehrte Sorge für die liturgische Ausbildung (2).

1.2 Nicht folgerichtige Situationen

Es war vorauszusehen, daß Mißverständnisse entstehen durch Mißdeutung der Erneuerungsabsichten. Falsche Einstellungen, die verbessert werden müssen, sind folgende:

- Ein neuer Formalismus: Dieser ist ebenso unfruchtbar wie der vorkonziliare. Es ist ein Ritualismus, der die Liturgie nicht lebendig macht, sondern in einen „Mechanismus" ausartet. Es ist nicht damit getan, die oberhirtlichen Vorschriften sklavisch auszulegen.
- Eine Neuerungssucht: Die Liturgie muß nicht immer ganz neu gestaltet werden. Man schafft Neuerungen, die im ersten Moment vielleicht die Aufmerksamkeit erregen, die aber dann Müdigkeit und Unbehaglichkeit verursachen. Äußerungen dieser Haltung sind: die Verwendung von privaten Texten, die Verbreitung eucharistischer Hochgebete, die nicht approbiert sind, Verlust des Gespürs für das Heilige, Verzicht auf die liturgischen Gewänder, Ehrfurchtlosigkeit dem allerheiligsten Sakrament gegenüber, Nachlässigkeit im künstlerischen und musikalischen Ausdruck (3).

In seinem Bericht über das GK 22 hat der Generalobere festgestellt: „In einigen Regionen ist die Pädagogik der Zeichen oder des Heiligen im Schwinden; man duldet eine den Richtlinien der Bischöfe widersprechende Willkür" (4).
Der Generalobere hat in seinem Kommentar über die außerordentliche Synode hervorgehoben:
„Der Verlust des Sinns für das Heilige und der theologischen Dichte in der Liturgie hat sich negativ ausgewirkt auf die sakramentale Dimension der Kirche. Diese schwerwiegende Fehlhaltung hat sich in zwei Richtungen bewegt:
Die erste ist die einer Verdunkelung der Ausdruckskraft und künstlerischen Würde von Symbolen. Ins Banale abgeglitten sind die heiligen Feiern, die Zeichen, die Gewandung und Kleidung, die Musik und die Texte. Verfälscht wurde die empfindliche Natur des Heiligen, die doch dazu gedacht ist, den Geist für das Transzendente zu öffnen und teilzu-

haben an den Heilsereignissen Jesu Christi. Zu viel Willkür ging zu Lasten des öffentlichen Charakters der Liturgie, die ein Handeln der ganzen Kirche ist.
Eine andere unbefriedigende Richtung läuft darauf hinaus, die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die äußere Erneuerung des symbolischen Aspektes zu lenken, auf die Einführung von neuen Zeichen, auf die an sich berechtigte Sorge um Einbettung der Liturgie in die Kultur und auf die Verbesserung der einzelnen Bestandteile des Ritus. Die Liturgie diene der Einführung in das Mysterium (Mystagogik), in den tieferen Sinn der Anbetung, in die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, in die Einzigartigkeit des Priestertums Christi, der – vom Tode auferweckt – in der Meßfeier gegenwärtig ist und der persönlich der eigentliche Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist. Es besteht die Gefahr, eine von Christus entleerte Kirche vorzustellen und die Eucharistie einfach auf ein symbolisches Gastmahl der menschlichen Brüderlichkeit zu reduzieren" (5).
Diese Strömungen erfordern Korrekturen. Die Aufgabe besteht nicht nur darin, daß man korrigiert, sondern vor allem darin, daß man das theologische Fundament der Liturgie erklärt; daß man den Geist der Erneuerung verständlich macht; daß man die Katechese zu einem Weg macht, der zum liturgischen Leben führt (Mystagogische Katechese); daß man die Priester durch eine gründliche Kenntnis der liturgischen Theologie ausbildet und vorbereitet.

1.3 Eine zu vertiefende und fortzusetzende Erneuerung

Die Überprüfung zielt in erster Linie darauf, die Treue zu den Zielen und Inhalten der Reform anzuspornen und wachsen zu lassen. Die Synode und verschiedene kirchliche Dokumente schlagen vier zu beachtende Momente vor: Man soll:

a) Eine oberflächliche und reduzierende Interpretation vermeiden

„Die liturgische Erneuerung – sagt die Bischofssynode – kann nicht auf Zeremonien, Riten, Texte eingeschränkt werden. Die aktive Teilnahme besteht nicht nur in der äußeren Tätigkeit". Die liturgische Feier ist nicht ein Aufeinanderfolgen von Zeremonien und nicht einmal die einfache Wieder-

holung eines Ritus. Der Ritus muß zeichenhaft die Feier des Lebens im Geheimnis des Heiles in Christus mit der Kirche darstellen.

b) Die innere Erneuerung fördern

Jene innere Erneuerung ist unerläßlich, die das Herz dem Geheimnis öffnet und die das Fundament einer geistigen, fruchtbaren, lebendigen Teilnahme am Pascha Christi ist. Notwendig ist eine Liturgie, die den Sinn für das Heiligste fördert und vom Geist der Ehrfurcht, der Anbetung und der Ehre Gottes durchdrungen ist (Synode).

c) Die kulturelle Ausbildung und Anpassung fördern

Wichtig ist das Verständnis der liturgischen Sprache. Das setzt entsprechende Ausbildung in der Liturgie und eine kulturelle, theologische und pastorale Anpassung voraus (6). Damit die Riten an das erinnern, was Gott für das Heil seines Volkes getan hat und noch tut, ist es wichtig, den Wert der Gesten und Zeichen zu erkennen entsprechend den Besonderheiten der lokalen Kulturen. Hinweise findet man in den liturgischen Büchern und in den sie begleitenden Dokumenten.

d) Gemeinsam eine kreative Anpassung und die Treue zu den Normen pflegen

Auch die nachkonziliare Erfahrung hat gezeigt, daß man ohne das Verständnis des Geistes der Liturgie nicht zur richtigen Ausgewogenheit zwischen der notwendigen Anpassung und der Treue zu den Normen gelangt. Wer der allgemeinen Norm und den Erfordernissen der einzelnen Gemeinschaften gerecht werden will, muß Improvisationen meiden. Es ist notwendig, dem liturgischen Text und der Tradition der Kirche Rechnung zu tragen. Die vom Ritus angebotenen Gestaltungsmöglichkeiten können ausgeschöpft werden. Durch passende Gebete und durch geeignete Gesänge können die liturgischen Handlungen mit Leben erfüllt werden. Sinnvolle liturgische Gestaltung darf nicht mit der Sucht nach Neuerungen um jeden Preis verwechselt werden (7). Ebensowenig ist die Beobachtung des Buchstabens der Norm ein Zeichen lobenswerter Treue. Die Vernachlässigung der Auswahl und der Anpassung kann auch Unfähigkeit und Bequemlichkeit sein. Die Treue zur Norm ist mit der gebürenden Rücksichtnahme auf das gläubige Volk, besonders die Jugendlichen, zu verbinden.

2. Neubelebung unserer liturgischen Feiern

Das Konzil bedeutet auch für uns Salesianer einen wichtigen Schritt zum Verständnis der Liturgie. „Die liturgische Erneuerung, die durch das Vatikanum II gefördert wurde, hat uns einen langen, nicht immer leichten Weg gehen lassen" (9). Was wir bisher dargelegt haben, kann einen Ausgangspunkt für die Wertschätzung und Neubelebung der Liturgie darstellen. Man berücksichtige auch die salesianische Gemeinschaft, die Jugendlichen und das Volk in den verschiedenen Situationen der Evangelisierung. Uns drängt es, die Mitbrüder aufzumuntern, den Weg einer wahren Erneuerung hinsichtlich unserer Feierlichkeiten weiterzugehen. Es liegt uns am Herzen, daß Grundhaltungen gesichert werden und willkürliche Situationen überwunden werden. Was in den „Praenotanda" der liturgischen Bücher und in den Hinweisen der letzten GK enthalten ist, hilft uns einige Punkte zusammenzufassen. Wir erwähnen folgende:

2.1 Für eine lebendige erneuerte Liturgie

Das BGK (10) will, daß wir unser Gebetsleben mit einem erneuerten liturgischen Leben verbinden. Darunter versteht man nicht eine Häufung von Zeremonien, sondern die Teilnahme am Mysterium Christi und an seiner Auferstehung, das man nach einer vom Sinn der Heilsgeschichte und vom Verständnis der sakramentalen Sprache genährten Spiritualität lebt. Es handelt sich um eine Erfahrung, die aus der Haltung des Herzens, aus dem Glauben, aus der Einheit zwischen Leben und Liturgie hervorgeht.

2.2 Den Reichtum der Liturgie benützen

Das GK 21 anerkennt, daß die Mitbrüder den Reichtum der Liturgie und der kirchlichen Erfahrungen benützen können (11). Die Konstitutionen zeigen uns die Art und Weise, wie wir vorgehen können: indem man nämlich zu einer harmonischen Einheit zwischen der liturgischen Spiritualität und dem salesianischen Geist gelangt. Sie fügen unseren Dialog mit Gott in „eine tief kirchliche Dimension ein, die den Forderungen der liturgischen Erneuerung entspricht" (12).

2.3 Übernahme und Durchführung der kirchlichen Weisung bezüglich der Liturgie

Wir folgen dem Beispiel Don Boscos, der zu seiner Zeit sich um Erneuerung der Jugendgottesdienste bemühte. Deshalb übernehmen wir mit Begeisterung, was die Kirche an Weisungen und Anregungen für die Feier der Liturgie anbietet (13). Wir bekunden unser „Denken und Fühlen mit der Kirche" (sentire cum ecclesia), indem wir uns auf sinnvolle Weise der Liturgie anpassen.
Übernahme heißt, die Ziele und Inhalte, die Orientierungen und Vorschriften, Aufgaben und Möglichkeiten kennen lernen.
Durchführung heißt, aus dem Geist der kirchlichen Weisungen leben und diese verwirklichen. Hier liegt eine ausgewogene Eigengestaltung zugrunde, von der das GK 21 spricht (14). Ausgewogenheit kann vieles bedeuten. Wir Salesianer verstehen darunter Kirchlichkeit! Es ist die Treue zu den von den zuständigen Autoritäten gegebenen Weisungen. Diese Treue ist die Garantie der Ausgewogenheit. Diese Ausgewogenheit ist bewußte Disziplin und Verantwortung. Die Liebe zu Don Bosco und zur Kirche zeigt sich auch in dieser Haltung.

2.4 Die liturgische Ausbildung pflegen: Anregungen und Bedingungen

Was das BGK (15) über die Ausbildung zum Gebet sagt, gilt auch für die liturgische Erneuerung. Eine solche ist unmöglich ohne gründliche Ausbildung in der Liturgie unter den verschiedensten Gesichtspunkten und ohne stete Sorgfalt hinsichtlich der Gestaltung jeder Feier. Dies gilt nicht nur für die Mitbrüder in der Ausbildung, sondern für alle Mitbrüder, besonders für die Provinz- und Haus-Animatoren, die durch gelegentliche oder regelmäßige Initiativen die von der liturgischen Erneuerung verlangten Haltungen fördern müssen.

2.5 Den Animationsdienst intensivieren

Bei der Betonung der Bedeutung der Animation für die salesianische Gemeinschaft stellt das GK 21 fest, daß es an geistlichen Animatoren mangelt, die fähig sind, zu helfen, und daß das Engagement für die Ausbildung unzureichend ist. Es geht ohne Zweifel um eine Aufgabe auf

Provinzebene (Personen vorbereiten, Begegnungen organisieren, Hilfsmittel ausarbeiten ...). Aber man muß auch sagen, daß zwar manchmal in den Häusern fähige Mitbrüder da sind und daß man einfache und wirksame Formen der Animation wahrnimmt, aber der Beitrag aller nicht immer angespornt wird. Wie oft hilft die Gegenwart eines Mitbruders der Gemeinschaft, einen eigenen „Feierstil" zu finden. Es ist wichtig, daß man Formen der Zusammenarbeit organisiert, daß man die Rollen verteilt, daß man in der notwendigen Form die wichtigsten Momente des liturgischen Jahres programmiert oder die Gelegenheiten für eine Überprüfung aufzeigt. Mit Vorteil kann man diesbezüglich die Seiten lesen, die das DSM der Animation widmet bezüglich des „Dialogs mit dem Herrn" in der Hausgemeinschaft (16).

2.6 Von Zeit zu Zeit die Qualitäten der liturgischen Feierlichkeiten nachprüfen.

Unsere Satzungen stellen fest, daß jede Gemeinschaft das Gebetsleben periodisch überprüfen soll (Satz. 69) und weisen auf die besondere Verantwortung des Direktors (Satz. 174), wie auch auf die der Gemeinschaft der Mitbrüder (Satz. 184) hin. Als konkrete Umsetzung dieser Norm spricht das DMS von der „Überprüfung des Gebetslebens" (scrutinium orationis) (17). Aus den gleichen Gründen ist es angebracht, daß jede Gemeinschaft das eigene „liturgische Leben", die Qualität ihrer liturgischen Feier angemessen überprüft, „wobei sie geeigneten Initiativen Raum gibt" (Satz. 174).
Aus dem hier Gesagten könnte eine gemeinschaftliche Überprüfung folgende Fragen nahelegen:

- Wie beurteilen wir unsere liturgische Erneuerung?
- Welche Aspekte unter den zahlreichen Wachstumsaspekten halten wir für die wichtigsten: die auf der persönlichen, auf der gemeinschaftlichen oder auf der pastoralen Ebene?
- Welche Situationen (Kriterien, Gewohnheiten, Ausdrücke) müßten verbessert werden?
- Wie könnte man die Erneuerung vertiefen, um zu einer lebendigen Liturgie zu gelangen?
- Wie könnte man die Qualität unserer Feier heben?
- Wie kann man die Reichtümer der Liturgie benützen?
- Wie kann man die liturgische Ausbildung und die liturgische Animation sichern?

- Wie kann der Gewohnheitsformalismus und die Passivität oder eine die kirchlichen Vorschriften mißachtende Praxis überwunden werden?
- Wie kann man die inneren und äußeren Bedingungen jeder Feier pflegen?

Schluß

„Es genügt nicht Liturgie" zu machen, „man muß sie leben und leben lassen" (18).
Das ist ein Rat, den man jedem Salesianer-Direktor als Animator der Gemeinschaft gibt, aber er gilt allen. Es ist wichtig, die kirchlichen Richtlinien mit Begeisterung und Verantwortung zu übernehmen. Es ist notwendig, sich der Hilfsmittel und der Möglichkeiten der Anpassung auf der theologisch-liturgischen Ebene zu bedienen. Es ist unumgänglich, sich vom Geist und der Kraft der Liturgie durchdringen zu lassen (18).
In der Perspektive des '88 ist es eine der besten Möglichkeiten, den Jugendlichen das Konzil zugänglich zu machen und es leben zu lassen.

Fußnoten zu 2.2 = Liturgische Erneuerung:

(1) Außerordentliche Bischofssynode zwanzig Jahre nach dem II. Vaticanum, Rom, 24. 11. 1985 bis 8. 12. 1985; Endbericht: „Die Kirche im Wort Gottes feiert die Mysterien Christi für das Heil der Welt."
- Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der Nationalkommissionen für die Liturgie: „Zwanzig Jahre der liturgischen Reform: Bilanz und Perspektiven, Rom 23. bis 28. Oktober 1984, Notitiae Nr. 229 (1984)

(2) Kongregation für die Sakramente und für den göttlichen Kult: „Inaestimabile Donum" über einige Normen bezüglich des eucharistischen Mysteriums, Rom 3. 4. 1980 (zit. ID); Einleitung.

(3) Vgl. ID

(4) Die Gesellschaft des Hl. Franz von Sales im Sennium 1978 – 1983. Bericht des Generalobern Don Egidio Viganò, Rom, November, 1983, Nr. 285.

(5) Amtsblatt des Generalrates, Nr. 316, S. 11

(6) Kongregation für die katholische Erziehung, Instruktion über die Liturgische Ausbildung in den Seminarien, Rom, 3. 6. 1979.
- Die Ausbildung der Salesianer Don Boscos, Prinzipien und Normen, Rom, 1985;
- Liturgie und Musik in der salesianischen Ausbildung. Europäische Begegnung der Dozenten und Fachleute für Liturgie und Musik, gefördert von der Abteilung für die salesianische Ausbildung (von Manio Sodi SDB) Rom, 1984.

(7) Vgl. ID

(8) Vgl. Bischofskonferenz Italiens, bischöfliche Kommission für die Liturgie. Die liturgische Erneuerung in Italien. Pastoralnote „Sacrosanctum Concilium", Rom, September 1983.

(9) DSM (II Der Salesianerdirektor, Rom, 1986), 192

(10) BGK, 544

(11) GK 21, 45

(12) Das Lebensprojekt der Salesianer. Führer zur Literatur der Salesianischen Konstitutionen, S. 611

(13) BGK, 544

(14) GK 21, 45

(15) BGK, besonders die Nr. 192-196

(17) Der Salesianerdirektor, 239

(18) Der Salesianerdirektor, 193

(19) SC, 14

2.3 Auf dem Weg einer Erneuerung der Salesianer in der sozialen Kommunikation

Don Sergio Cuevas Leon
Generalrat für die Soziale Kommunikation.

In seinem Brief „Die soziale Kommunikation" (Oktober-Dezember 1981) schrieb der Generalobere Don Egidio Viganò: „Ich glaube, es sei nützlich, Euch aufzufordern, die Bedeutung ins Bewußtsein zu rufen, die wir der sozialen Kommunikation in unserem Salesianischen Leben und in unserer salesianischen Berufung schuldig sind".
Dieser Brief ist Ausgangspunkt und Norm, mit denen wir uns auf diesen Seiten befassen werden.

1. Warum unser Interesse für die soziale Kommunikation?

1.1 Als Papst Johannes Paul II. zu einer Gruppe von französischen Bischöfen sprach, bediente er sich eines glücklichen Ausdrucks, indem er sagte: „Man muß Gott wieder in Umlauf mit unserer Zeit bringen" (19. 12. 1982) und in der „Botschaft zum Meeting in Rimini" fügte er hinzu: „Das Gebiet der sozialen Kommunikation ist ein weites, faszinierendes Gebiet, das ***eine der hauptsächlichen Fronten der missionarischen Aufgabe*** der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften und der einzelnen Gläubigen sein soll" (Osservatore Romano, 24. 8. '86). Der Generalobere sagt in seinem Brief: „Wir dürfen nicht vergessen, daß die soziale Kommunikation zu den hauptsächlichen Diensten unserer Berufung gehört". Die Kommunikationsmittel sind bereits „eine Verlängerung von uns selbst" geworden. Sie haben nicht nur die Lebenspläne und Gewohnheiten, sondern auch die Sitten und die Mentalität der Leute geändert; sie schufen eine neue Kultur, eine neue Sprache und sogar einen neuen Menschen; den „audiovisiven Menschen".
Leben ist Kommunikation, Kommunikation ist Leben. Das gleiche Wort „Kommunikation" drückt in seiner Wurzel eine notwendige Teilnahme aus, indem es eine Belebung der Kontakte, einen gewissen Dialog, sogar etwas Dialektik hervorhebt. Die Kommunikation begünstigt die Begegnung von Personen, bietet den Raum für Zeugnis und für den Dialog mit Gott an. Die Information liegt jeder Kommunikation zugrunde. Sie verpflichtet, Fragen zu stellen und sie zu beantworten. Die Entwicklung einer entsprechenden Evangelisierung geht durch die Erweiterung der sozialen Kommunikation.

Auch die kirchliche Gemeinschaft soll sich eindeutig auf dieser Linie bewegen. Die Wurzel jeder echten kirchlichen Kommunikation ist Christus, der der vollkommene „Kommunikator des Vaters" ist: Jesus ist das Wort Gottes; und es ist jedem Wort zu eigen, ein Mittel der Kommunikation zu sein.
Noch eine Bemerkung: die Liebe kann nicht privatisiert werden. Das Geschenk Gottes ist von Natur aus kommunikativ. Die Berufung und die Pastoral sind notwendige Elemente des christlichen Lebens. Eine wahre christliche Gemeinschaft verwirklicht sich nur, wenn sie missionarisch ist. Die Sendung ist ein Inhalt der Kommunikation und ein Drang zur Kommunikation. Unsere Sendung ist, Gott wieder in Umlauf mit der Welt zu bringen. Von der kommunikativen Fähigkeit hängt auch die Einflußkraft der erzieherisch-pastoralen Botschaft ab.

1.2 Wir befinden uns im Übergang vom industriellen Zeitalter zu jenem der Information. Die Entwicklung der Massenmedien und der fortgeschrittenen Technologien der Kommunikation sind in allen Bereichen zu sehen. Es ist vernünftig, an eine providentielle Sendung zu denken, die die Salesianische Familie, und in ihr unsere Kongregation, auf eine besondere Verantwortung aufmerksam macht: sie soll Prophet in einer neuen Welt sein.

1.3 Die sozialen Kommunikationsmittel gehören zum heutigen Leben: niemand kann sie außer acht lassen, wenn er in seiner Zeit leben will, d.h. in der Zeit, in die ihn Gott selbst gestellt hat. Das Leben des größeren Teils der Menschheit ist heute durch die Kommunikationsmittel ausgerichtet, die das Leben des Geistes betreffen und dazu dienen, entweder direkt oder durch künstliche Bilder oder Töne den Menschen Berichte, Ideen und Lehren zu vermitteln" (Pius XII: Miranda prorsus). Die sozialen Kommunikationsmittel „haben eine ungeheure Bedeutung für die Bildung der öffentlichen Meinung und des christlichen Gewissens wie auch für die Katechese, die Pastoral und für das menschliche und religiöse Leben selbst" (a.a.O.).
Die Salesianer sind aufgerufen zu dieser Art des Apostolats durch das Beispiel Don Boscos (Rundbrief Don Boscos, 19. 3. 1885), wie auch durch die Konstitutionen: Die soziale Kommunikation „zählt zu den vorrangigen apostolischen Aufgaben der salesianischen Sendung" (Konst. 43).

2. Die soziale Kommunikation und die Jugendlichen

2.1 Die Mittel der sozialen Kommunikation sind an und für sich indifferent gegenüber dem Guten oder dem Bösen. Weil sie aber selber Mentalität, Sprache, Ausdrücke, Kultur, Zivilisation, Lebenssysteme, Meinungen schaffen, und dabei sind, die Welt zu „vereinen", ist es unerläßlich, sie zum Guten zu wenden, besonders weil ihr Einfluß bestimmend ist für die „Welt", in der die Jugendlichen von heute leben. „Unsere Berufung ist gekennzeichnet durch eine besondere Gabe Gottes, nämlich die Vorliebe für die Jugendlichen" (Konst. 14), für die die Salesianische Kongregation Verantwortung trägt. „Als Erzieher arbeiten wir gemeinsam mit den Jugendlichen an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Anlagen bis zur vollen Reife" (Konst. 32).

2.2 Die soziale Kommunikation ist ein fundamentales Faktum, auf dem das Leben aufgebaut wird. Niemand kann sich in der Tat vollständig verwirklichen, wenn nicht im Verhältnis zu den anderen; alle menschlichen Beziehungen beruhen auf der Kommunikation. Wenn die Kommunikation nicht realisiert wird, gibt es kein Leben. Wir leben, indem wir miteinander in Kommunikation stehen. In der heutigen Informationsgesellschaft hängt die kulturelle, intellektuelle, moralische und religiöse Entwicklung von der Fähigkeit und der Kraft der Kommunikation ab. Die großartigste Herausforderung ist die, die heutige Jugend zu lehren, zu erziehen, zu bilden für die Arbeit in der Gesellschaft der Kommunikation.
Auch die Salesianische Kongregation muß die Fähigkeit besitzen, sich in diese gewagte, aber faszinierende Zukunft hineinzuwagen. Alles hängt von der Kraft ab, die die Salesianer aufbringen werden, sich selbst auszubilden und die ihnen anvertrauten Jugendlichen zu erziehen, zu orientieren und zu bilden.

2.3 Die soziale Kommunikation ist ***ein Aspekt und eine Dimension der erzieherischen Tätigkeit der Salesianer,*** sie ist nicht bloß unter dem Gesichtspunkt der Herstellung und Verbreitung von Büchern, Zeitschriften, Medienmaterial, Rundfunksendungen, Fernsehprogrammen anzusehen. Man kann die Kommunikation auch verstehen als Haltung, Fähigkeit, Verfügbarkeit, um „zu erziehen, indem man evangelisiert": als Gewandtheit, um den Menschen in seine Beziehungen zu der Welt hineinwachsen zu lassen.

Es scheint daher notwendig zu sein, daß man den Einfluß der sozialen Kommunikation als eine Mentalität bildenden *Faktoren,* gründlich erforscht. Dabei muß man die erstaunlichen Vorteile eines humanisierenden Bewußtwerdens der modernen Prozesse der Kommunikation in Betracht ziehen. Das sind: Die vertiefte Kenntnis der in der ganzen Welt verbreiteten Realität; die Erkenntnis der Verfügbarkeit für die christliche Botschaft und des kirchlichen Engagements.

2.4 Die von den Salesianern animierte soziale Kommunikation muß nicht nur erzieherisch, sondern auch pastoral sein mit einem jugendlichen Schwerpunkt.
Hier möchte ich eine auf der „Versammlung des römischen Klerus 1986" gemachte Beobachtung erwähnen:
Wenn die erste Aufgabe der Kirche die Evangelisierung ist, so gibt es keine Evangelisierung ohne Kommunikation zwischen zwei Subjekten: zwischen der Kirche und den jungen Generationen. In dieser kulturellen Übergangszeit kann man behaupten, daß die Evangelisierung für viele Jugendliche eine Kommunikation ohne Botschaft ist. In der Tat erscheinen viele „Zeichen" für die jungen Generationen unverständlich. Das macht es den Verantwortlichen der kirchlichen Gemeinschaften fast unmöglich, die Antworten der Jugendlichen richtig auszuwerten. Die pastorale Ausrichtung der Kommunikation schließt in sich unseren Stil, religiöse Erzieher zu sein, mit ein.

3. Die Lage der Sozialen Kommunikation in der Salesianischen Kongregation

3.1 Für die Ausbildung der Salesianer wird eine ernste pädagogische Forschung unerläßlich sein, wobei man weiß, daß die soziale Kommunikation eine große Bedeutung in der Bildung der Mentalität des Salesianers als Erzieher hat.

3.2 Solcher Verantwortung entspringt eine Anstrengung, die der salesianischen Tradition entsprechend in zwei Richtungen sich bewegen soll mit dem einen Ziel: mit dem der Erziehung der Jugendlichen.
Die erste Richtung betrifft die Animation; die zweite die Verwirklichung von besonderen Projekten innerhalb der Kirche auf dem Gebiet der sozialen

Kommunikation. Die Animation erklärt sich *in der* Sensibilisierung der Salesianer für die Tätigkeit in der sozialen Kommunikation, indem man sie als kulturelles und erzieherisches Faktum betrachtet.
Die Verwirklichung ist dann die Aufgabe besonders der Provinzen, die die Kongregation darstellen und das Leben und die erzieherische Berufung auf einem bestimmten Gebiet verwirklichen.

3.3 Es wird noch nützlich sein, die Wichtigkeit der Intervention der Massenmedien im Leben und in der Sendung der salesianischen Kongregation zu erwähnen. Die soziale Kommunikation war immer ein Gebiet der besonderen salesianischen Tätigkeit, auf dem Don Bosco, und nach seinem Beispiel die Salesianer, mit Eifer arbeiteten. Sie benützten dabei die verschiedenen Werkzeuge für die Evangelisierung, für die menschliche Förderung ihrer Adressaten (die Jugendlichen, die Volksschichten, die Leute der Missionen). Aber für die Zukunft braucht man ein noch größeres Engagement, wird eine „neue" Präsenz notwendig, da der Einfluß der Massenmedien in dieser Welt immer größer wird.

4. Die soziale Kommunikation nach dem letzten Generalkapitel

4.1 Der offizielle Kommentar, den die salesianische Kongregation der sozialen Kommunikation gewidmet hat, kommt vom GK 22, 1984.
Nach einer langen Debatte brachte das GK 22 seine Haltung zum Ausdruck.
Der Sinn jener Debatte, der Geist, der sie animierte, der historische Wert jener Aussprache sind in einem Schlußdokument von Don Egidio Viganò zusammengefaßt. Hier sind die wesentlichen Punkte:
- „Ein größeres Engagement auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation besonders zugunsten der einfachen Volksschichten";
- „Die Aufgabe der Evangelisation der Kultur des einfachen Volkes, die man besonders durch die soziale Kommunikation erfüllt";
- „Das GK 22 hat wieder hervorgehoben, daß die soziale Kommunikation ein wesentlicher Charakterzug unserer apostolischen Tätigkeit sein soll";
- „Es ist die Aufgabe unserer ganzen Familie, das Evangelium zu verkünden und für die Verbreitung gesunder Prinzipien tätig zu sein";
- „Es wird unentbehrlich sein, sich der Aufgabe immer klarer bewußt zu werden, die Botschaft zu verkünden;"

- „Man muß die Aufforderung Don Boscos ernst nehmen: ‚Ich bitte euch und beschwöre euch, diesen sehr wichtigen Teil unserer Sendung nicht zu vernachlässigen';"
- „Wenn die Diskrepanz zwischen dem Evangelium und der Kultur heute durch eine oberflächliche, religiös nicht informierte und oft ideologisierte soziale Kommunikation zugespitzt dargestellt wird, so bedarf es unsererseits einer Mitarbeit an einer anderen Kommunikation, die eine Kraft sein soll, die die Mentalität formt und Kultur schafft als eine authentische alternative Schule".

5. Praktische Hinweise für die Provinzen

5.1 Das Wesen des salesianischen Kommunikators muß gründlich verändert werden in allen Bereichen: im kulturellen, pastoralen und erzieherischen.

5.2 Die Zielgruppen bleiben die gleichen: die Jugendlichen und das einfache Volk.
Notwendig sind das Studium, die Zuständigkeit, die Berufstüchtigkeit, die kommunikative Weisheit. Wenn es dann um die „Medien" der sozialen Kommunikation geht, werden Unternehmungsgeist und finanzieller Sinn verlangt.

5.3 Die soziale Kommunikation, wie übrigens jede Zielsetzung der salesianischen Kongregation, findet ihre Motivation nicht nur in den eigentlichen Artikeln der Konstitutionen, sondern in allen anderen Sachen, die den Salesianer charakterisieren:
- Der Salesianer muß ein Kommunikator sein, weil seine Berufung „fordert, ...mit der Welt und ihrer Geschichte verbunden zu sein" (Konst. 7).
- Seine Kommunikation muß aufmerksam, verständnisvoll, pädagogisch sein: er ist in der Tat „aufgerufen, Sinn für die konkrete Wirklichkeit zu entwickeln, auf die Zeichen der Zeit... zu achten" (Konst. 19).
- „Der Herr hat Don Bosco die Jugendlichen, vor allem die ärmeren, als erste und wichtigste Zielgruppe seiner Sendung anvertraut" (Konst. 26).
- „Die Förderung, der wir uns im Geiste des Evangeliums widmen, läßt die befreiende Liebe Christi Wirklichkeit werden und setzt ein Zeichen für die Gegenwart des Reiches Gottes" (Konst. 33).

– „Unser apostolisches Wirken entfaltet sich in einer Vielfalt von Formen, die sich vor allem aus den Bedürfnissen derer ableiten, denen wir uns widmen" (Konst. 39).

5.4 Jede Nation, Provinz, Gemeinschaft soll ihre eigenen Programme haben, je nach den Bedürfnissen, die auf dem eigenen Gebiet entstehen. Auch für die soziale Kommunikation ist auf der Provinzebene der erste Verantwortliche der Provinzial selbst. Er ernennt einen ***„Provinzbeauftragten – Delegierten für die soziale Kommunikation",*** der in seinem eigenen Sektor in Verbindung und Mitarbeit mit den anderen durch die Provinz organisierten Sektoren tätig ist. Der Delegierte für die soziale Kommunikation entfaltet seine Tätigkeit:

– gegenüber den Salesianern, bezüglich ihrer Ausbildung für die soziale Kommunikation, mit Vorschlägen, Initiativen
+ in der Grundausbildung der Noviziate, Nachnoviziate, Ausbildungsgemeinschaften (vgl. Kongregation für die Katholische Erziehung, Orientierungen für die Ausbildung der künftigen Priester über die Medien der sozialen Kommunikation, Rom, 1986);
+ in der ständigen Ausbildung (Kurse, Begegnungen);
– gegenüber der salesianischen Familie, wo man Begegnungen fördert;
– gegenüber der Welt der Jugendlichen und des einfachen Volkes mit Bündnissen, Aktivitäten, Einrichtungen;
– gegenüber den verschiedenen Diensten der salesianischen Information auf zentraler Ebene (ACS, ANS, Veröffentlichungen, Filme, Videofilme) und auf der Provinzebene (Zeitschriften, Nachrichtenagenturen, Videokassetten),
– gegenüber den eigenen Werken der sozialen Kommunikation (Verlage, Buchhandlungen, audiovisive Produktionszentren, Radiosendungen, Fernsehsendungen).

5.5 Nach unserer Meinung würde einen Schritt nach vorne die Schaffung eines „Provinzzentrums für die soziale Kommunikation" bedeuten. In ihm plant man ein Kommunikationsprogramm, bei dem alle Kräfte der Provinz an den Vermittlungen mitwirken würden, Programme für die Pastoral, die Erziehung, die Kultur. Dies alles im Lichte des GK 22 und der Konstitutionen. Ein Programm mit kurz- und mittelfristigen Entwicklungsplänen in zwei Richtungen: in der Ausbildungsrichtung und in der Durchführung. Alles nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Provinz.

Ein „Provinzzentrum für die Soziale Kommunikation" muß man wohl überlegt ins Leben rufen, damit es dann wirklich funktioniert.
Dieses neue Zentrum der Animation muß sich entfalten durch eine unerläßliche Mitarbeit zwischen der Kongregation und der Salesianischen Familie: zwischen Laien und Ordensleuten.
Ein erstes Ziel wird in der Entfaltung des politischen Urteilsvermögens sein. Es muß die Jugendlichen, die Erzieher und die Kreise des einfachen Volkes zu einer kritischen Lektüre der Botschaften und zu einem didaktischen Gebrauch der Mittel der sozialen Kommunikation erziehen.
Ein zweites Ziel:

+ Den Häusern der Provinz fördernde Dienste zu leisten, wie: Ausbildungskurse, Studienseminare, Programmierung von Kulturkreisen, (Theater, Kino, Rundfunk, Fernsehen, Verlagswesen) und die Vorbereitung von Hilfsmitteln.
+ Ein Provinzpressezentrum einzurichten, mit Diensten an der salesianischen Information.
+ Es soll die ständigen Beziehungen zu kirchlichen Strukturen fördern.

Schluß

Aus dem Gesagten heben sich folgende Hinweise hervor:

a) Es ist dringend notwendig, den Prozeß der Mentalitätsänderung zu fördern.
Die erzieherischen und pastoralen Prozesse verspüren die starken Einflüsse der Massenmedien bei der Ausbildung des Jugendlichen und der Erziehungsgemeinschaft.

b) Wie die Ausbildung und die Professionalisierung der Salesianer notwendig ist, ebenso notwendig ist die Förderung einer steten Erforschung des Einflusses, den die Massenmedien in der sozialen Reifung und im Wachstum im Glauben unserer Zöglinge in den verschiedenen Kulturen an den Tag legen.

c) Es ist auch notwendig, besonders für die Salesianer, die in den Massenmedien tätig sind, zu zeigen, daß nichtchristliche Hilfsmittel und hochqualifizierte „Produkte" anderer „Kulturagenturen" sich von den unseren wesentlich unterscheiden. In diesem Sinn muß ein

salesianischer Erzieher eine tiefe Kenntnis auf dem erzieherischen, kulturellen und pastoralen Gebiet haben, um den Erwartungen der Jugendlichen zu entsprechen.
Vergessen wir nicht, daß Don Bosco kühn und voll pastoralem Erfindungsgeist war. Er war durch den Herrn und die Helferin der Christen geführt.

4.1 Chronik des Generalobern

Am 24. Februar nahm der Generalobere an einer Pressekonferenz in Turin teil, wo zahlreiche Journalisten der großen Zeitungen anwesend waren. Auf ihr erläuterte er zusammen mit Kardinal Ballestrero das Apostolische Breve über das Jubiläum der Jugendlichen für die Feier '88.
Den 7. und 8. Februar verbrachte er in Nizza beim Don Bosco-Fest. Bei der Eucharistiefeier mit der Salesianischen Familie hatte er die Freude, 16 Versprechungen von Mitarbeitern, die im Dienst an der Jugend sehr engagiert sind, entgegenzunehmen.
Am 13. Februar hielt er zusammen mit dem Vikar Don Scrivo eine weitere Pressekonferenz in Rom mit dem gleichen Thema, das er in Turin dargelegt hat. Dann wurde er im Vatikan vom Papst empfangen zusammen mit den Mitgliedern des Generalrates, dem Generalsekretär Don Maraccani und dem Prokurator Don Fiora. Man dankte dem Papst für alles, was er für die bevorstehende Hundertjahrfeier bereits getan hat.
Vom 16. bis 22. Februar weilte der Generalobere zuerst in Leusden (Niederlande) und dann in Wien zusammen mit den Räten der Zentralabteilungen zur Gesamtvisitation der holländischen Provinz und der drei Provinzen des deutschen Sprachraumes.
Nach Rom zurückgekehrt hielt er als Großkanzler vor dem Lehrkörper der Pädagogischen Fakultät „Auxilium" der UPS einen Vortrag anläßlich der Approbation der erneuerten Statuten.
Am 6. März fuhr er nach Madrid, wo er die neue Missionsprokur einweihte.
Am 26. März begab er sich nach Asuncion in Paraguay zur Gesamtvisitation der Provinzen Argentiniens, Paraguays und Uruguays; von dort flog er nach Brasila zur gleichen Begegnung mit den Provinzen Brasiliens.

4.2 Chronik des Generalrates

Vom 2. Dezember '86 bis 13. Februar '87 fand eine arbeitsreiche Plenarsitzung des Obernrates statt. Hier eine Zusammenfassung der Tätigkeiten:

1. Ernennung der Provinziale

Nach gründlicher Beratung aufgrund der Provinzbefragungen wurden 7 Provinziale ernannt.

2. Berichte über die außerordentlichen Visitationen

Die Regionalräte berichteten über ihre Erfahrungen bei den von ihnen durchgeführten Visitationen. Die Berichterstattungen über folgende Provinzen wurden überprüft: Rosario (Argentinien), Australien, Manaus (Brasilien), Paris, Bombay, Rom, Holland, Valencia; dazu Sardinien und Zambia, das von der Provinz Warschau abhängig ist.

3. Berichterstattung über die Gesamtvisitationen

Im November wurden zwei Gesamtvisitationen durchgeführt: in Neu Dehli für die Provinzen in Indien und in Bangkok für die Provinzen des Fernen Osten (s. Amtsblatt 320, 4.1). Der Generalrat überprüfte die Berichte darüber.

4. Approbation der Referate der Provinzkapitel

Folgende Provinzen hielten ihre Kapitel ab. Die Berichte darüber wurden überprüft: Antillen, Australien, Österreich, Belgien-Nord, Belgien-Süd, Brasilien-Manaus, Brasilien – Porto Alegre, Chile, Kolumbien-Bogotá, Ekuador, Japan, Indien-Dimapur, Indien-Gauhati, Adriatische Provinz, Zentralprovinz, Ligurien-Toskana, Lombardei-Emilia, Südprovinz von Italien, Novara-Schweiz, Römische Provinz, Subalpinische Provinz, Venedig-Ost, Venedig-West, Visitatorie-Korea, Mittlerer Orient, Polen-West, Polen-Ost, Holland, Mexiko-Guadalajara, Mexiko-Stadt, Paraguay, Portugal, Spanien-Cordoba, Spanien-Leon, USA-Ost, USA-West, Uruguay.

5. Anerkennung der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie

Nach Überprüfung der vorgeschriebenen Kriterien gab der Generalrat seine Zustimmung für die Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie für zwei Institute: für das Institut „Hijas del Divino Salvador" (gegründet von Mons. Pedro Aparicio in El Salvador) und für das Institut „Suore Ancille del Cuore Immacolato di Maria" (gegründet von Mons. Gaetano Pasotti in Thailand).

6. Vorbereitung neuer Publikationen

Die Drucklegung folgender Publikationen steht vor dem Abschluß: „Handbuch des Direktors", „Führer zum salesianischen Gebet" und „Salesianisches Proprium für die Liturgie". Die Generalräte erhielten die Druckfahnen der Texte, um eventuelle Änderungen oder Ergänzungen noch einbringen zu können.

7. Hundertjahrfeier Don Bosco '88

Nachdem der Vikar und die verantwortlichen Generalräte die Vorschläge der verschiedenen Abteilungen für die Hundertjahrfeier '88 erörtert hatten, überprüfte der Generalrat die Anregungen auf ihre Verwendbarkeit für die gesamte Kongregation.

5.1 Das „APOSTOLISCHE BREVE" des Hl. Vaters für das Gnadenjahr 1988

Wir legen das „Apostolische Breve" vor, mit dem der Hl. Vater das besondere „Gnadenjahr" anläßlich der Jahrhundertfeier des Todes Don Boscos verkündet hat. Das Breve wurde offiziell in Turin am 24. Januar 1987 durch den Erzbischof von Turin Kard. Atanasio Ballestrero und unseren Generalobern Don Egidio Viganò veröffentlicht.

JOHANNES PAULUS II. für die bleibende Erinnerung des Ereignisses

Die Kirchenkonstitution „Lumen Gentium" behauptet, daß „alle in der Kirche, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen sind" (LG 39). Daher feiert das Volk Gottes „die lebendige Gemeinschaft mit den Brüdern, die in der himmlischen Herrlichkeit sind, mit großer Ehrfurcht" (LG 51), damit diese „Einheit im Geiste gestärkt werde durch die Übung der brüderlichen Liebe" (LG 50) und „im Leben das Vorbild und in der Fürbitte die Hilfe der Heiligen" (LG 51) haben können.
Es ist daher angebracht, daß das gleiche Volk Gottes aktiv und gemeinschaftlich sich einsetzt, um die wunderbaren Früchte, die aus der Verehrung der Heiligen stammen, zu erstreben, besonders in der Feier der hundertjährigen Wiederkehr; der Reichtum der charismatischen Gaben, mit denen Gott diese seine Freunde beschenkt hat, würden neu aufleben.
Daher hat man im hundertjährigen Jubiläum des Todes, oder besser des „Geburtstages" des hl. Johannes Bosco eine Neubelebung des kirchlichen Lebens in einer frommen und passenden Initiative zu erwarten, die auf Anregung unseres verehrten Bruders, des Kardinals Atanasio Alberto Ballestrero, Erzbischofs von Turin, und des geliebten Priesters Egidio Viganò, Generalobern der Salesianer, entstanden ist. Infolge solcher Initiative werden besondere Riten der dankbaren Anerkennung durch die Gläubigen der ganzen Welt, besonders durch jene der Erzdiözese Turin und durch die Mitglieder der Salesianischen Gesellschaft und durch das Institut der Don-Bosco-Schwestern, ferner durch die große, ihrer apostolischen Tätigkeit anvertraute Schar gefeiert.

In der Absicht, das Reich Gottes noch mehr zu verbreiten, werden vertiefte Forschungen in der katechetischen und pädagogischen Wissenschaft gefördert, damit die vom Gründer gewollte und praktizierte Kunst der Erziehung der Jugend noch besser bekannt und noch größere Früchte bringen kann. Mit Recht konnte unser Vorgänger, Pius XI. seligen Gedenkens, bei der feierlichen Seligsprechung sagen, daß Don Bosco die Herzen der Jugendlichen gestohlen hat.
Da Wir wünschen, daß die geplanten Feierlichkeiten wertvolle Früchte tragen, hoffen Wir, daß sie mit dem Zeugnis Unserer großen Verehrung gegenüber dem hl. Johannes Bosco zum Segen der Universalkirche gereichen. Wir haben beschlossen, sie mit dem Geschenk der Ablässe zu bereichern, die aus dem unerschöpflichen Schatz der Kirche stammen. In ihm strömen außer den unendlichen Verdiensten Christi und den höchsten Tugenden der Seligsten Jungfrau Maria, Mittlerin und Helferin des christlichen Volkes, auch die Verdienste der Heiligen zusammen.
Daher gewähren Wir kraft unserer Apostolischen Autorität an den hier aufgezeichneten Orten im Zeitraum vom 31. Januar 1988, dem hundertsten Gedenktag des Todes des Heiligen bis zum 31. Januar 1989 allen Gläubigen, die andächtig eine der hier aufgezeichneten Kirchen besuchen werden, den vollkommenen Ablaß, den sie unter den gewöhnlichen Bedingungen der sakramentalen Beichte, der Eucharistischen Kommunion und eines Gebetes nach Unserer Intention gewinnen können:

1. An den Tagen, an denen die Feierlichkeiten zur Ehre des hl. Johannes Bosco begonnen und abgeschlossen werden, all denen die am heiligen Ritus teilnehmen werden; Genauer gesagt:
2. An einem frei gewählten Tag, wobei man das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis hinzufügt;
3. Jedesmal, wenn in andächtigen Gruppen Wallfahrer in der Kirche ankommen und ebenfalls mit religiöser Andacht das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis beten werden.
Nachstehend die Kirchen, in denen man den Ablaß gewinnen kann:

In der Erzdiözese Turin

1) Die Kathedrale in Turin: Don Johannes Bosco war in der Tat in der Turiner Diözese inkardiniert und übte in Turin seinen apostolischen Dienst aus.

2) Die Basilika „Maria Hilfe der Christen" in Turin: Sie wurde nach dem Willen Don Boscos erbaut, in ihr werden seine heiligen Reliquien aufbewahrt, und sie ist sicher das geistige Zentrum der ganzen Salesianischen Kongregation.
3) Die Kirche des hl. Franz von Assisi in Turin: In ihr begann Don Bosco seine Sendung, die Jugendlichen zu christlichem Leben zu erziehen.
4) Der Tempel Don Boscos, der sich in Castelnuovo Don Bosco auf dem Hügel, der ihm den Namen gab, befindet.
5) Die Kirche der hl. Maria delle Scala in Chieri, wo Johannes Bosco erkannte, von Gott zum Priestertum berufen zu sein, und sich entschloß, dem göttlichen Ruf zu folgen.

In der Stadt Rom

6) Die Basilika Sacro Cuore am Castro Pretorio: mit großen Opfern hat sie Don Bosco bauen lassen, indem er dem Wunsch des Papstes Leo XIII. entsprach. Hier hatten die Salesianer ihren ersten Sitz in der Nähe des Stuhls Petri, des Zentrums der Katholischen Kirche.

In Mittelamerika und Panamà

7) Die Kirche des hl. Johannes Bosco in der Stadt von Panamá, wo ein außerordentliches Zusammenströmen des Don Bosco besonders verehrenden Volkes beobachtet werden kann.

Gegeben in Rom, beim hl. Petrus, mit dem Fischerring, anläßlich der Feier der Unbefleckten Empfängnis der hl. Jungfrau Maria, am 8. Dezember 1986, im achten Jahr Unseres Pontifikats.

Johannes Paul II.

5.2 DEKRET DER KONGREGATION FÜR DIE HEILIGSPRECHUNG:
Der heroische Tugendgrad von Philipp Rinaldi

Hier wird das Dekret vorgelegt, durch das Johannes Paul II. amtlich anerkennt und verkündet, daß der Diener Gottes, Philipp Rinaldi, der 3. Nachfolger Don Boscos, in heroischem Grad die christlichen Tugenden übte, so daß er den Ehrwürdigen Dienern Gottes eingereiht wird.

„Gott gab (ihm) Weisheit und Einsicht in hohem Maß und Weite des Herzens, wie Sand am Strand des Meeres" (1 Kön 5,9). Diese Worte werden mit Recht auf den verehrungswürdigen Philipp Rinaldi angewandt. Ihm wurden im Überfluß der Sinn und die lebendige Erfahrung der übernatürlichen Wirklichkeiten gegeben, eine seltene Weisheit in der langen Ausübung der Autorität und eine unerschöpfliche Güte gegenüber allen als Teilnahme und Zeichen der Vatergüte Gottes (Eph 3,15).

Philipp Rinaldi wurde in Monferrato (Diözese Casale) am 28. Mai 1856 in einer Bauernfamilie geboren, in der echt christliche Tradition herrschte. Sein Geburtsort hat sich im vergangenen Jahrhundert durch eine reiche Blüte von kirchlichen und Ordensberufen ausgezeichnet.

1866 verbrachte er ein Jahr im Knabenseminar in Mirabello, wo er Gelegenheit hatte, bei Don Bosco zu beichten. Der Heilige hat von seiner erzieherischen Erfahrung her oder durch eine übernatürliche Intuition begriffen, daß in ihm sichere Neigung für das Priester- und Ordensleben vorhanden war. Aber Philipp ist nach einem Jahr, das er im Kollegium verbrachte, in die Familie zurückgekehrt, widmete sich der Feldarbeit und führte ein seiner Lage entsprechendes religiöses Leben. Don Bosco blieb ihm mit seinem Rat nahe und erneuerte beharrlich seine Einladung, Priester zu werden. Im Jahre 1877 hatte Philipp im Alter von 20 Jahren alle Gewissensunsicherheit überwunden und entschloß sich, Salesianer zu werden. Im Kollegium von Sampierdarena (Genua) schloß er in drei Jahren mit glänzenden Ergebnissen die Gymnasialstudien ab. Im Jahre 1879 trat er in das Noviziat in San Benigno Canavese ein und legte am 13. August 1880 in die Hände Don Boscos die ewige Profeß ab. Unter der väterlichen Führung Don Boscos, der ihn persönlich bei den beschleunigten philosophischen und theologischen Studien begleitete, bereitete er sich zur Priesterweihe vor, die er im Jahr 1882 empfing.

Kaum ein Jahr darauf ernannte ihn Don Bosco zum Direktor, zuerst in Mathi und dann im Haus San Giovanni Evangelista in Turin für die Spätberufenen. Es waren Jahre von intensivem geistigem Leben und nachhaltigen erzieherischen Erfahrungen unter den Jugendlichen. Da er sich in Turin befand, hatte er das Privileg, sich sehr oft und vertraulich mit Don Bosco zu unterhalten, bei ihm zu beichten und sich seinen Geist zu eigen zu machen.
Im Jahr 1889 sandte ihn Don Michael Rua als Direktor für das Haus Sarria nach Spanien in einem sehr schwierigen Moment. Die Klugheit Don Rinaldis hat jede Schwierigkeit überwunden. Er gewann allgemeine Hochachtung und konnte die Zahl der salesianischen Niederlassungen vermehren, so daß er im Jahr 1892 zum Provinzial der vielverheißenden Häuser der iberischen Halbinsel ernannt wurde. Während der nächsten zehn Jahre hat er mit einem solchen Erfolg gearbeitet, und die Zahl der Mitbrüder wurde so groß, daß er der wahre Gründer der Salesianischen Kongregation in Spanien genannt werden kann.
Im Jahr 1902 rief ihn Don Rua nach Turin zurück als seinen Vikar mit der Verantwortung für die religiöse Disziplin und die allgemeine Verwaltung der Kongregation. Es wurden zwanzig Jahre großer und schwieriger Arbeit, die ihn zwang, lange Stunden im Büro bei der Erledigung der Angelegenheiten der Kongregation zu verbringen. Aber er hat sich nicht in der materiellen und bürokratischen Beschäftigung eingesperrt und benützte jedes Mittel, um seinen priesterlichen Dienst auszuüben: Jeden Tag hörte er in der Maria-Hilf-Basilika Beichte und ist zu einem gesuchten Beichtvater geworden. Er bot sich als Prediger an und predigte in einfacher, aber sehr wirksamer Form; wirkte als Direktor des weiblichen Oratoriums „Maria Hilfe der Christen" in Valdocco und machte es durch seinen persönlichen Einsatz, mit unzähligen Anregungen auf religiösem, sozialem, kulturellem und unterhaltungsmäßigem Gebiet zu einem lebendigen religiösen Zentrum in Piemont.
Einige in dieser Zeit geförderte Initiativen haben den Charakter einer wahren Originalität: für das Presseapostolat schuf er die SEI (Internationale Verlagsgesellschaft), einen der größten katholischen Verlage in Italien. Auf Weltebene organisierte er die Ehemaligen der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern, wobei er damit jedem anderen Institut vorausging. Er förderte die Vereinigung der Mitarbeiter, indem er ihnen den Charakter eines dritten Ordens der Salesianer verlieh. Er schuf eine weibliche, lokale Vereinigung (heute heißen sie „Volontarie di Don Bosco") mit über 1000 Mitgliedern, die eine Vorwegnahme der Säkularin-

stitute war. Den Verband der katholischen Lehrer und Professoren unterstützte er. Mit den pädagogischen Konferenzen, die er an der Theologischen Studienanstalt hielt, war er ein wahrer Meister der Salesianität, wobei er in zwar nicht wissenschaftlicher, aber systematischer Form die Lehre Don Boscos sammelte. In den Vorlesungen am Lehrerinstitut von Nizza behandelte er mit einer modernen Sensibilität die Probleme der Frau. Obwohl er ein Animator der Avantgarde mit so vielen Tätigkeiten war, engagierte er mit großer Verantwortung die Laien und zollte ihrer Zuständigkeit Anerkennung.

Im Jahr 1922 wurde er zum Generalobern gewählt. An der Spitze der Kongregation entwickelte er noch leuchtender vor aller Augen den Reichtum seines geistigen und apostolischen Lebens. Seine erste Sorge galt der Ausbildung der Mitbrüder, die er vor allem zur geheiligten Arbeit und zum inneren Leben nach dem Beispiel Don Boscos ermunterte. Diesem Zweck dienten seine Rundbriefe, Kolloquien, der Briefwechsel mit den Mitbrüdern, der Besuch der Gemeinschaften, die Aufforderung, Don Bosco zu studieren und die Regel zu beobachten. Die Zahl der Mitbrüder stieg während seines Rektorats von 4798 auf 8836.

Ein anderes bevorzugtes Gebiet waren die Missionen, für die er geeignete Ausbildungshäuser gründete und zu denen er mit einer Geste der kühnen Apostolizität die jüngsten Mitbrüder entsandte, damit sie sich in die lokale Umgebung einfügen und sich Sprache und Kultur aneignen. Die unter ihm durchgeführte missionarische Bemühung war der Anfang einer erstaunlichen Blüte von Berufen und Werken, die der Kongregation kirchliche und weltweite Dimensionen verliehen.

Die Seligsprechung Don Boscos im Jahr 1929 war der Höhepunkt seiner Regierung und er nahm dies als Gelegenheit und Ansporn wahr, um den Mitbrüdern das Charisma des Stifters ins Bewußtsein zu rufen.

In den letzten Jahren war er wegen seiner angeschlagenen Gesundheit gezwungen, seinen immer so intensiven Arbeitsrhythmus zu dämpfen. Aber sein moralisches Ansehen, dessen er sich erfreute, war mehr denn je wirksam, sowohl unter den Mitbrüdern als auch außerhalb der Kongregation. Er starb am 5. Dezember 1931 im Ruf der Heiligkeit.

Der Ehrwürdige Philipp Rinaldi war ein Mensch, der sich im Leben durch eine innige Vereinigung mit Gott, durch Heiterkeit der Seele, durch Gleichgewicht in den Verwirrungen des irdischen Lebens, durch den Geist der demütigen Vaterschaft, die die Herzen eroberte und aus ihm ein lebendiges Bild Don Boscos machte, hervorgetan hat. Aber er war auch ein Mensch der Tat, ein unermüdlicher Animator der jugendlichen und aposto-

lischen Tätigkeiten, offen gegenüber allen Nöten der Zeiten, ein origineller Vorläufer der neuen Formen des christlichen Apostolats. In dieser Harmonie des unerschütterlichen inneren Lebens und des apostolischen Eifers liegt das Charakteristikum der Heiligkeit von Don Philipp Rinaldi.
Der Ruf der Heiligkeit des Dieners Gottes ist nach seinem Tod nicht geringer geworden, er wuchs sogar mit der Zeit und es scheint, daß Gott ihn durch himmlische Zeichen bestätigen wollte. Daher begann man, sich mit seiner Seligsprechung zu beschäftigen, nachdem die Prozesse durch die bischöfliche Autorität der Kurie von Turin (1947–1952) und durch das Ersuchen von seiten der Kurie von Barcellona (1949–1950) eingeleitet waren. Die „Causa" wurde beim Apostolischen Stuhl mit dem Dekret vom 11. Juni 1977 eingeleitet.
Nachdem die Apostolischen Prozesse im erzbischöflichen Ordinariat von Turin abgewickelt waren, hat man über die theologischen und die Kardinaltugenden des Dieners Gottes diskutiert: zuerst am 14. Oktober 1986 auf einem besonderen Kongreß der Theologen-Konsultoren unter dem Vorsitz des Hochw. Monsignore Antonio Petti, General-Promotor des Glaubens, und dann am 23. Dezember 1986 in der Ordentlichen Kongregation der Kardinäle und Bischöfe, wobei durch den Kard. Stickler die Sache vorgetragen wurde. In beiden Versammlungen hat man die Frage, ob der heroische Grad der Tugenden feststeht, einstimmig postiv beantwortet.
Nachdem man alles vorschriftsmäßig erfüllt hatte, versammelten sich der hier unterzeichnete Kardinal-Präfekt, der die Sache vortragende Kardinal, und ich, Sekretär-Bischof der gleichen Kongregation, und andere nach der üblichen Ordnung Zusammengerufene vor dem Hl. Vater. Feierlich erklärte dieser: „Es steht fest, daß der Diener Gottes Don Philipp Rinaldi die theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott und zu den Nächsten sowie die Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Starkmut, wie auch die mit ihnen verbundenen Tugenden im heroischen Grad geübt hat: „In casu et ad effectum de quo agitur".
Außerdem ordnete er an, daß dieses Dekret nach den üblichen Normen promulgiert und in die Akten der Kongregation für die Heiligsprechungen eingereiht wird.

Gegeben in Rom am 3. Januar A.D. 1987.

Pietro Kard. Palazzini — ***Traiano Crisan, Erzbischof***
Präfekt — Sekretär